

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

<b>Bezugspreis:</b> mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark. für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Bestellgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. — Telefon Sammelnummer 72208 — <b>Postfachkonto Leipzig Nr. 53477</b>	<b>Redaktion:</b> Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telefon 72208. — <b>Verlag in Leipzig,</b> Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72208	<b>Insertenpreise:</b> Die 10 Gelbalt. Kolonelle 35 Pf., bei Placatdruck 40 Pf., Stellenangebote 10 Gels. Kolonelle 25 Pf. Familiennachrichten von Verlobten die 10 Gels. Kolonelle mit 50% Nachl. Reklamezeile 2 Mk. Inserate v. ausm.: die 10 Gels. Kolonelle 40 Pf. bei Placatdruck 50 Pf., Reklamezeile 2.25 Mk.
--	--	---

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

## Politische Neujahrsgrüße

### Neujahrsempfang bei Hindenburg

SPD Berlin, 2. Januar (Radio).

Am Sonntag fanden bei dem Reichspräsidenten die üblichen Neujahrsempfänge statt, an denen die Vertreter des diplomatischen Korps, der Reichsregierung, des Reichsrats, der preussischen Regierung und des Reichstages teilnahmen. Dabei wurden zwischen dem Reichspräsidenten, dem Dogen des diplomatischen Korps, Rantius Faccilli, und dem Reichskanzler Glückwünsche ausgetauscht. Die Erwartungen der deutschnationalen Presse, daß sich der Reichspräsident gegen Reichstagsneuwahlen vor dem eigentlich vorgesehenen Termin wenden werde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Der Waffens, den die Rede Hindenburgs über die Reichstagswahlent enthält, lautet wie folgt:

„Das Jahr 1928 wird im Zeichen der Wahlen stehen. Mein dringender Wunsch an diesem Neujahrstag an alle Deutschen, besonders aber an die führenden Männer im Parteilieben, in der Presse und in den Volkserretierungen, ist der, daß die Wahlbewegung nicht zur Vertiefung des Zweifels und der Gegenströmung führen und nicht zu persönlicher Belämpfung und Verheerung ausarten möge.“

Von weiterem Interesse sind die Bemerkungen, die Hindenburg über die Befähigungsfrage machte. Er führte aus:

„Gerne erkenne ich rückblickend an, daß das nun abgelaufene Jahr in mancher Beziehung eine Besserung unserer Lage gebracht hat. Aber die Hoffnung, mit der das gesamte deutsche Volk das nun zu Ende gegangene Jahr begrüßte, daß es unseren Brüdern auf Rhein die Freiheit bringen möge, ist leider noch nicht erfüllt worden. Wir gedenken daher heute wiederum in schmerzlicher Anteilnahme der Volksgenossen im besetzten Gebiete und geben im Bewußtsein, in diesem Wünsche mit dem ganzen deutschen Volke eins zu sein, auch heute der Erwartung Ausdruck, daß ihnen bald Befreiung werde. Fremde Militärgewalt und Belagerung im Land ist unvereinbar mit einer endgültigen Befreiung. Nur auf freiem Boden und zwischen freien Völkern können die Gedanken der Verständigung und des Ausgleichs voll zur Auswirkung gelangen.“

Daraus vermag sich jeder alles zu entnehmen. Jedenfalls stellt sich Hindenburg zu Beginn des neuen Jahres fest, daß er und sein Bürgerkabinet in allen diesen Fragen auch nicht um einen Schritt weiter gekommen sind.

### Die Neujahrsempfänge in Paris

LU Paris, 2. Januar.

Unter Ausbietung des gewohnten militärischen Gepräges fanden gestern die Neujahrsempfänge beim Staatspräsidenten Doumergue statt. Das Pariser diplomatische Korps, unter Führung des apostolischen Nuntius, Monsignore Maglione, entbot als Dogen die Wünsche des diplomatischen Korps und der von diesem vertretenen Regierungen und Staatsoberhäupter. Insbesondere wünschte er, daß Frankreich sich in voller Sicherheit und Ruhe der Wehrung seines moralischen und wirtschaftlichen Wohlstandes widmen könne. Die Wölfer, sagte er, die die schrecklichen Leiden des Krieges nicht vergessen haben, verlangen, daß der Friede in Gerechtigkeit und Brüderlichkeit gestiftet und gesichert sei. Zum Schluß huldigte er dem Willen Frankreichs, mit der Verteidigung seiner eigenen Interessen der Aufrechterhaltung der Eintracht unter den Nationen zu dienen.

In seinen Dankesworten bezeichnete Staatspräsident Doumergue das vergangene Jahr als einen neuen und glücklichen Markstein des Bemühens der Regierungen, den Frieden zu festigen und dem allen Völkern angeborenen Bedürfnis nach Ordnung und Fortschritt ein Unterpfand zu geben. Als Beispiel verwies Doumergue auf die Entwicklung der Ideen der internationalen Gerechtigkeit und Schiedsgerichtsbarkeit. Mit Wünschen an die von dem diplomatischen Korps vertretenen fremden Regierungen schloß Doumergue: „Das begonnene Werk, den Frieden auf unerschütterlicher Grundlage zu organisieren und zwischen den Völkern ein freundschaftliches und vertrauensvolles Zusammenarbeiten herzustellen, ist gewiß noch seiner Vollendung fern, aber es übersteigt weder die Möglichkeiten der Verwirklichung noch dem Willen der Regierungen, die nach meiner festen Hoffnung ihre Mission zum guten Ende führen werden.“

### Russischer Nichtangriffspakt-Vorschlag

London, 1. Januar.

In einem Interim mit dem Pariser Korrespondenten der Sunday Times sagte der Minister des Äußeren Briand u. a.: Es besteht aller Grund zu der Hoffnung, daß Italien und Frankreich zu einer Vereinbarung kommen werden. Bezüglich der Balkanregionen kann meines Erachtens erreicht werden, was bezüglich anderer Grenzen durch den Locarno-Pakt zustandegebracht wurde. Dieses Balkan-Locarno würde im Zusammenhang stehen mit dem Nichtangriffspakt, den wir die Sowjet-Regierung vorgeschlagen hat und über den Verhandlungen begonnen werden, sobald der neue russische Botschafter in Paris eintrifft. Diese Verträge zufen keine Feindschaft oder Mißtrauen hervor, wenn sie nur der vom Völkerbunde empfohlenen Art von Verträgen entsprechen. Eins der Dinge, die ich für 1928 erhoffe, ist der Abschluß eines französisch-amerikanischen Pakts über Aechtung des Krieges, der, beifällig bemerkt, auf andere Länder ausgedehnt werden könnte. Sobald der

### Rundgebung des Reichskanzlers Marx

LU Hamburg, 31. Dezember.

Das Hamburger Fremdenblatt veröffentlicht in seiner heutigen Morgenausgabe die nachstehende Rundgebung des Reichskanzlers Dr. Marx:

Das vorlossene Jahr hat uns auf dem Wege des Wiederaufbaues unverkennbar ein gutes Stück weitergebracht. Wir wollen hoffen und wünschen, daß am 1. Januar 1928 das gleiche gesagt werden kann. Das kommende Jahr ist ein schicksalsschweres, es ist ein Jahr der Wahl en. In Deutschland, Frankreich, Amerika finden Neuwahlen der Parlamente statt. Alle sind sie von größter Bedeutung für Deutschlands Zukunft. Das deutsche Volk wird sich entscheiden müssen, ob die Mehrheit des künftigen Reichstages aus Männern und Frauen besteht, die von erstem Bewußtseinspflichtig getragenen, nur das beschließen, was notwendig ist zur Förderung des allgemeinen Wohles. — Die beschließen ohne Rücksicht auf engherzige Interessen von Stand oder Beruf, unbekümmert um Lob oder Tadel kurzfristiger und selbstsüchtiger Volkstrenne, nur besetzt von dem Entschluß, unserem armen deutschen Volke voranzuhelfen, bereit, allen Parteihader und Interessenkampf beiseite zu stellen, entschlossen, die republikanische durch die Verfassung von Weimar geschaffene Staatsform zu ehren und zu schützen, geleitet von dem Gedanken, dem Ganzen zu dienen und der Wohlfahrt des gesamten Volkes. Fällt die Entscheidung in diesem Sinne, so können wir vertrauensvoll den Erfolg dem Willen des „Allmächtigen“ anheimstellen.

### Erlasse an die Reichswehr

SPD. Der Reichspräsident, der Reichswehrminister, der Chef der Heeresleitung, General Hege, und der Chef der Marineleitung, Admiral Zentz, haben an die ihnen unterstellten Truppenteile jeder für sich Neujahrserlasse gerichtet. Der eine Erlaß strotzt mehr als der andere vor Anerkennung. Insbesondere Gehter scheint von seinen Befehlshabern im Jahre 1927 besonders befriedigt. Die kommende Etatsberatung wird Gelegenheit geben, über diese „Leistungen“ zu urteilen.

Amerikanische Botschafter nach Paris zurückkehrt, werden die Besprechungen über die Frage des Pakts eine greifbare Form annehmen. Briand betonte weiter die Verminderung, die die französische Heeresstärke gegen die Zeit vor dem Kriege erfahren habe, und sprach die Hoffnung aus, daß 1928 die materielle Abklärung überall fortgeschritten werde. Zum Schluß sagte er: Besonders wünsche ich für das neue Jahr die Entwicklung französisch-deutscher Annäherung, die ich auf französischer und Dr. Stresemann auf deutscher Seite begonnen haben. Eine Politik der Völkerverzögerung und der Klüftung ist überhaupt keine Politik. Sollen Frankreich und Deutschland nach einem Kampfe, der beide höchsterlich geschwächt hat, auf einem Wege vorwärts gehen, der sie schließlich unermüdlich zu einem neuen Kriege führt? Nein! Die Politik, die ich jetzt betreibe, habe ich im Jahre 1921 begonnen.

### Frankreich wählt zuerst!

Kammerwahlen im April

LU Paris, 1. Januar.

Der Matin glaubt mitteilen zu können, daß für den ersten Wahlgang der französischen Wahlen endgültig der 22. April und für den zweiten Wahlgang der 29. April festgesetzt sind.

### Mit vereinten Kräften...

Beteiligung der Dominien an den englischen Rüstungsausgaben

LU London, 2. Januar.

Der gegenwärtige Besuch des Kolonialministers Amery in allen größeren britischen Dominien hängt, wie berichtet wird, u. a. auch mit dem Ziel zusammen, die britischen Dominien an den Ausgaben der britischen Admiralität, des Kriegs-, und des Luftfahrtministeriums zu beteiligen. Man ist der Ansicht, daß ein Anteil der Dominien an den britischen Verteidigungskosten nur billiger und gleichzeitig die Bande zwischen dem Mutterlande und den Dominien fester knüpfen würde. Auf jeden Fall erhofft man aus Amerys Besuch in den verschiedenen Dominien eine stärkere Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Luftfahrt. Das Luftfahrtministerium wird daher, trotz der Sparpolitik der Regierung seinen Stat nicht vermindern, sondern eher vergrößern, während die anderen Verteidigungsministerien einwirken noch um die Anerkennung ihrer Wünsche kämpfen.

### Spione und Spigel

Dreyfus und Redl. — Typhusbazillen in Füllfederhaltern. — Die Achtgroßensungen der Reaktion. — New und Garibaldi. Von Hanns-Erich Ramincki, Berlin.

Zu den bösartigsten Krankheiten, die der Weltkrieg verbreitet hat und deren Ansteckungsgefahr immer noch wirksam ist, gehört ohne Zweifel die Spionage. Es hat zwar Spione gegeben, solange es Staaten und Armeen gibt. Aber im Frieden waren es beinahe ausschließlich abenteuerlustige Offiziere, die sich unter Leitung der Militärattachés die Geheimnisse fremder und oft sogar verbündeter Heere zu verschaffen suchten. Die Sache war nicht einmal allzu gefährlich. Wenn sie gefaßt wurden, bestand ihre Strafe in ehrenvoller Festungshaft, und nach einiger Zeit wurden sie in der Regel begnadigt. Die Offizierskaste aller Länder fühlte sich von jeher als eine Art Einheit, sie erkannte ihre internationalen Methoden augenblicklich an, und die verschiedenen Spionagenzentralen bekämpften sich darum auch mit einer gewissen Ritterlichkeit. Weitere Kreise zogen ihre Waffren fast nie.

Selbstredend gab es auch stets Offiziere, die für den Gegner arbeiteten. Da aber die Armeen überall als nationales Heiligtum und jeder Offizier als unantastbarer Ehrenmann galt, wurden derartige Fälle meist mit Erfolg totgeschwiegen. Im Laufe von Jahrzehnten haben vor dem Krieg eigentlich nur zwei Spionageaffären zu großen Skandalen geführt: der Fall des französischen Hauptmanns Dreyfus und der Fall des österreichisch-ungarischen Obersten Redl.

Der Fall Dreyfus war in Wirklichkeit ein Fall Esterhazy, denn nicht der südbische Hauptmann Dreyfus, sondern der Major im Kriegsministerium Esterhazy war ein Spion in deutschen Diensten. Die französische Reaktion zog es jedoch vor, den Unschuldigen zu verurteilen, zu welchem Zweck sie sich der niederträchtigsten Fälschungen bediente. Jahrelang hat dann der Kampf um die Rehabilitierung Dreyfus' der gleichzeitig ein Kampf für die Republikanisierung der Republik war und ganz Frankreich in zwei Lager spaltete, gedauert, bis er mit dem Sieg der Linken endete.

Der Fall des Obersten Redl, der als Leiter der österreichisch-ungarischen Spionagenzentrale selbst für Rußland spionierte, nahm seinen größeren Umfang an, obgleich er im Grunde nicht weniger sensationell war als der Fall Dreyfus. Redl erschloß sich auf Befehl seiner Vorgesetzten, und nur durch einen Zufall kam die Sache überhaupt in die Öffentlichkeit. Erst nach dem Kriege hat Egon Erwin Kisch das authentische Material dafür veröffentlicht.

Alles in allem war im Frieden die Spionage ein gut bezahltes Vergnügen der Fachleute. Dem Weltkrieg blieb es vorbehalten, eine wahrhaft epidemische Krankheit daraus zu machen. Wieviel Spione während des Krieges beschäftigt oder auch nur gefaßt und verurteilt wurden, ist allerdings nicht bekannt geworden. Ihre Zahl muß jedenfalls ungeheuer gewesen sein, denn nun hatten die Abenteurer und nicht minder die Abenteurerinnen aller Grade ein Feld gefunden, auf dem sie sich austoben konnten.

War im Frieden die Spionage noch ein ziemlich harmloser Sport gewesen, so ging es nunmehr jedoch ums Leben. Wer Spion war, der mußte mit seinem Dasein abgeschlossen haben, der brauchte vor nichts mehr zurückzufahren. Die holländische Tänzerin Mata Hari, der Ägypter Bolo Pascha, der Franzose Amerenda und der Italiener Cavallini; die alle wegen Spionage zugunsten Deutschlands erschossen wurden, sind Beispiele sowohl für die bunte Herkunft als auch für das Schicksal vieler Spione. Die Tätigkeit der Genannten war besonders bedenklich, weil sie in nahen Beziehungen zu französischen Regierungskreisen standen und mit vielen maßgebenden Politikern verkehrten. Aus ihren Prozessen, die ausnahmsweise öffentlich geführt wurden, konnte man aber auch einiges über die Methoden der Kriegsspionage erfahren.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die verschiedenen Regierungen ihre Spionageakten publizierten. Die Welt würde daraus mit Entsetzen sehen, was es in Wirklichkeit mit der Spionage auf sich hatte, die zu Unrecht noch immer von einem romantischen Nimbus umgeben ist. Die Spione, die häufig für beide Parteien arbeiteten, schreckten vor keinem Verbrechen zurück. Das Wenige, das darüber bekannt geworden ist, ist wahrhaft schauerlich. Die Tatsache zum Beispiel, daß deutsche Spione nach Italien Füllfederhalter mit Typhusbazillen brachten, in Norwegen neutrale Schiffe mit Hüllmaschinen in die Luft sprengten und in Fabriken der Vereinigten Staaten tödliche Sabotageakte verursachten, werden viele Leute für unglauwürdig halten. Aber es ist wahr. Die Gerichte neutraler Staaten haben diese Verbrechen unzweifelhaft festgestellt.

Das Ende des Krieges hat den Umfang der militärischen Spionage kaum verringert. Es vergeht fast kein Tag, an dem die Zeitungen nicht von neuen Spionagefällen berichten. Es sei hier nur an den Fall des tschechoslowakischen Generals und Faschistenführers Gamba erinnert, der als Chef des Generalstabs für Rußland spionierte. Ebenso sind in Rußland zahlreiche Spione abgeurteilt, die fast alle ihre meist zugunsten Englands ausgeübte Tätigkeit eingestanden haben. Und es

1927 ID 423



# Das Wühlen auf dem Balkan

## Bulgarisch-jugoslawische Annäherung

II. Sofia, 31. Dezember.

Außenminister Burow empfing heute den Vertreter der Telegraphen-Union. Ueber seine Genfer Unterredung mit Michalakopoulos äußerte sich Burow dahin, daß darin über die Schaffung einer Eisenbahnverbindung zwischen Bulgarien und Saloniki verhandelt wurde. Ueber den Ausbau der Handelsbeziehungen durch einen Vertrag herrschte vollstes Einvernehmen. Ueber die Beziehungen zu Jugoslawien äußerte sich Burow dahin, daß es verständlich sei, wenn in Zeiten großer Nervosität Jugoslawien aus politischen Gründen die Grenze gesperrt habe. Wenn die Grenze jedoch monatelang gesperrt bleibe, so erhalte diese Maßnahme politischen Charakter. Er erwarte jedoch hierin eine baldige Änderung. Burow unterstrich dann den Willen Bulgariens, mit Jugoslawien gute Beziehungen aufrechtzuerhalten. Die französischen Versuche zur Herbeiführung einer jugoslawisch-bulgarischen Verständigung bestätigte der Minister. Frankreich, so erklärte er, arbeite sowohl in Belgrad, als auch in Sofia auf eine Vertiefung der friedlichen Beziehungen hin, nicht zuletzt im eigenen Interesse für die Erhaltung des Friedens in Europa. Ueber seine Genfer Unterredung mit Stresemann erklärte Burow, daß Stresemann für die Belben Bulgariens größte Teilnahme bezeuge. Die Gerüchte über ein angeblich italienisches Anleiheangebot an Bulgarien bezeichnete Burow als grundlos.

## Moskauer Politik

SPD Witten, 31. Dezember.

Das griechische Parlament hat jetzt das von der Regierung gegen alle kommunistischen Abgeordneten wegen Hochverrats eingeleitete Strafverfahren begünstigt. Die Kommunisten haben daraufhin in Athen, Piräus und in andern mazedonischen Städten große Protestkundgebungen organisiert. Sie werfen der Regierung vor, daß ihre Maßnahmen unter dem Druck Frankreichs

und Englands erfolgten und den Zweck haben, die kommunistische Partei Griechenlands zu vernichten. Die Regierung lehnt eine derartige Unterstellung ab und erklärt, daß das Strafverfahren wegen unerlaubter Propaganda für die Autonomie Mazedoniens eingeleitet wurde.

Dieses Problem der Propaganda spielt hier seit Wochen eine wichtige Rolle, und zwar nicht nur in der Innenpolitik Griechenlands, sondern auch bei den inneren Kämpfen der kommunistischen Partei Griechenlands. Der Führer der parlamentarischen Vertretung dieser Partei, Magimous, der die von Moskau geforderte und bezahlte Propaganda als unzulässig mit den Arbeitereinstreuzern betrachtet, wurde inzwischen nach Moskau berufen, um Interessen über seine abweichende Meinung zu geben. Er hat aber diesem Ruf keine Folge geleistet. Die Extremisten fordern nunmehr seinen Ausschluß aus der kommunistischen Partei.

Diese Einzelheiten zeigen ebenfalls, wie hemmend die Politik Moskaus auf die junge Arbeiterbewegung Griechenlands wirkt. Die mit viel Aufwand auf dem ganzen Balkan betriebene Propaganda vermag vielleicht die Interessen der russischen Außenpolitik, nicht aber die des Balkanproletariats zu fördern, und dient letzten Endes nur den Nationalisten auf dem Balkan.

## Skandal in Belgrad

II. Belgrad, 2. Januar.

Der Untersuchungsrichter des Belgrader Gerichtshofes hat infolge der Anklage der Staatsanwaltschaft die Belgrader Filiale der Standard Oil Company wegen falscher Bilanzaufstellung, falscher Steuerangabe und falscher Angabe des eingezahlten Aktienkapitals unter Anklage gestellt. Die Klage hat in allen wirtschaftlichen und industriellen Kreisen Belgrads große Sensation hervorgerufen, zumal die Verwaltung und Aufsichtsräte angesehenen Industriellen sind.

## Die Silvester-Ente des „Tag“

### Was wird mit Herrn von Reubell?

Der Silvester-Schwindel der „Nachtausgabe“ hat auch in der bürgerlichen Presse keinen Einbruch zu machen vermocht. Die größten Berliner Zeitungen tun die Sensationsmeldungen des „Tag“ mit einigen Randbemerkungen ab, wobei die DZJ bestätigt, daß diese Ente auf den Drang des rechten Flügels in der Deutschnationalen Fraktion zurückzuführen sei, unter allen Umständen von der Stresemann-Regierung loszukommen. Der Verein Deutscher Zeitungswerber hat sich u. a. an den Genossen Vöbe gewandt und ihn gefragt, was er zu den Sensationen der „Nachtausgabe“ zu sagen habe. Darüber berichtet der DZJ:

„Präsident Vöbe erklärte, er habe von der ganzen Sache überhaupt keine Ahnung und sei seit dem Auseinandergehen des Reichstags weder mit Herrn v. Guérard, der für das Zentrum genannt war, noch mit demokratischen Führern zusammengetroffen und habe auch mit keinem Menschen irgend etwas über eine solche Angelegenheit gesprochen. Er sei auch von niemandem deswegen angegangen worden und müsse daher diese Nachricht als reine Erfindung bezeichnen. Ueberdies trankte die erwähnte Zeitungsnachricht schon an einer grundsätzlichen Unwahrscheinlichkeit, da es in der Sozialdemokratie keinen Menschen gebe, der bereit wäre, noch vor den Wahlen eine Regierungskoalition einzugehen.“

Gleichzeitig mit den Meldungen über diese mysteriösen Verhandlungen berichteten die Zeitungen über eine bevorstehende Umgruppierung im Bürgerblockkabinett, was mancherlei für sich hat. Die Korrespondenz teilt mit, daß selbst den Deutschnationalen ob ihres Innenministers die Haare zu Berge ständen. Sein Versagen im Reichstag, sein „Redetalent“, die ihm mangelnde Ansprechkraft und die schon förmlich wirkende Rolle, die dieser ostpreussische Junker bei den Kabinettsberatungen spiele, hätten selbst den Grafen Westarp nachdenklich gestimmt. Nachdem nunmehr mit einem frühzeitigen Wahltermin kaum noch zu rechnen ist, wurde die Frage aktuell, ob Herr von Reubell dauernd Innenminister bleiben soll. Dazu kommt die bevorstehende Entscheidung im Tressow-Prozess, zu der Herr v. Reubell als Zeuge geladen werden soll, wobei er eine wenig beneidenswerte Rolle spielen dürfte. Aus allen diesen Gründen sei man zu der Erwägung gelangt, Herrn Dr. von Reubell auszuscheiden. Dies um so mehr, als das Innenministerium die Wahlen zu machen habe, wozu Herr v. Reubell so ungeeignet alles fehlt. Man erwägt, Herrn Hergt, den jetzigen Justizminister, zum Reichsinnenminister zu machen. Als Justizminister werde u. a. auch Herr Graef, der Vizepräsident des Reichstages unruhigsten Angebens, genannt. Wie bekannt, zählt Herr Graef bereits vor Jahresfrist als einer der Anwärter für die Ministerposten. Er würde nur fallengelassen, weil er sich als Vizepräsident des Reichstags gemeldet hatte, gegenüber dem Reichspräsidenten Ebert auch nur die elementarsten Höflichkeitserweise zu erfüllen.

Dazu freilich kommt noch ein weiteres: Herr Graef gehört zu den Prominenten des rechten Flügels in der deutschnationalen Fraktion, und es wäre durchaus denkbar, der Revolte, die sich dort vorbereitet, entgegenzuwirken, indem man einen der Unentwegten durch einen Ministerposten zur Mitwirkung im Bürgerblock zu binden sucht. Dieser würde dann die Mitverantwortung für die „Damespolitik“ zu übernehmen haben, was die Groteske nur vervollständigen würde. Dies um so mehr, als sich die letzten Debatten über den Wahltermin wegen Herrn Dr. Stresemann, dem Reichsaußenminister, entsponnen hatten.

In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses vom 20. Dezember hatte dieser einen Bericht gegeben, aus dem zu entnehmen war, daß er mit Briand über den Wahltermin eine „flüchtige Verständigung“ getroffen habe. Ueber die Auswirkungen dieser Darstellung berichtet der Sozialdemokratische Pressebericht:

„Kaum hatte Herr v. Reubell aus dem Munde Stresemanns diese Nachricht vernommen, da beschwor er die deutschnationalen Minister, das Angebot baldiger Neuwahlen von den deutschnationalen Hauptern abzuwenden. Die deutschnationalen Kabinettsmitglieder seien sehr erfreut und versicherten wahrheitsgemäß, daß ein Kabinettsbeschluss über eine Neuwahlauslösung im Frühjahr nicht vorliege. Man sei, wie in solchen kritischen Fällen üblich, zu Hindenburg, dem „Retter“ in der deutschnationalen Not, man brühte auf Marx, man bearbeitete Scholz, und man ließ die deutschnationale Presseleute los, die im Chor erklärten, es wäre unwürdig, die deutschen Wahlen zeitlich von den französischen zu hängen abhängig zu machen. Marx rebete sich darauf hinaus, zunächst müßte das Kabinettsmitglied Herr v. Reubell, das Reichshilfsgesetz, aus der Taufe gehoben werden. Scholz, der die Gelegenheit mit Freuden aufgriff, Stresemann in Verlegenheit zu bringen, erklärte, er sehe nicht ein, warum der Reichstag nicht bis zum nächsten Dezember weiter leben sollte.“

Jetzt weiß Stresemann weder aus noch ein: er möchte zwar die Koalition eines natürlichen Todes im Frühjahr sterben lassen, will sie aber auch nicht vorzeitig sprengen. Andererseits will er sich auch nicht vor Briand hängen lassen und sich dem Vorwurf aussetzen, er habe es nicht einmal durchsetzen können, daß die Räumungsverhandlungen bereits im Mai oder Juni beginnen. Mit dieser neuen Sorge tortelt nun Stresemann ins neue Jahr hinein.“

Die Sorgen des Bürgerblocks freilich dürften nicht geringer sein, ganz gleich wann endlich die Wahlen stattfinden werden.

## Der Völkerverbund 1926/27

Das Generalsekretariat des Völkerverbundes in Genf veröffentlicht eine Uebersicht über das Völkerverbandsjahr 1926/27, die das Vorwort zu einer demnächst erscheinenden Broschüre bildet. Der Rat hat in seiner neuen Zusammensetzung von fünf ständigen und neun nichtständigen Mitgliedern im Laufe der Berichtsperiode vier Tagungen abgehalten. In der Bundessammlung in Genf haben 49 von den 56 Völkerverbandsstaaten teilgenommen. Es fanden fünf internationale Konferenzen statt sowie Tagungen zahlloser Kommissionen, Unterkommissionen und Ausschüsse. Es sei also, erklärt das Dokument, im abgelaufenen Jahre keine einzige Woche vergangen, ohne daß in Genf oder an irgend einem andern Ort in Europa, Lateinamerika oder im Fernen Osten irgendeine Völkerverbandsorganisation tätig gewesen wäre.

Das Dokument zählt dann im einzelnen die verschiedenen Leistungen des Völkerverbundes auf, wobei es zuerst an die Weltwirtschaftskonferenz erinnert, auf der 50 Staaten, darunter mehrere Nichtmitgliedsstaaten, vertreten waren. Weiter erwähnte es die ununterbrochen folgende Beteiligung der Außenminister, von denen im September mehr als 20 auf der Völkerverbandsversammlung anwesend waren; den Besuch zweier Staatsoberhäupter, die Diskussion über die Entwicklung der Schiedsgerichtsbarkeit und die Rehabilitation des internationalen Rechts. Der Bericht betont ferner die Mitwirkung des Völkerverbundes an der Finanzierung mehrerer Staaten, die zu Anleihen im Gesamtbetrag von 1700 Millionen Goldfranken geführt habe.

## Das Korrespondenzbureau Dr. Gehlers

SPD Berlin, 2. Januar (Radio).

Der Montag Morgen weiß heute von „einem neuen Gehler-Gehelminis“ aus München zu berichten. Danach unterhält Gehler dort ein Korrespondenzbureau, das bisher schon Unsummen verschlungen haben soll, von denen man nicht weiß, ob sie von Dr. Gehler privat gegeben worden sind, oder auch etwa aus Staatsmitteln stammen. Es handelt sich um den Süddeutschen Zeitungsdienst, der insbesondere während der Aufstellung der Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl Gehler in Bayern gute Dienste geleistet haben soll.

Der Reichswahlminister wird nicht umhin können, auf diese Dinge einzugehen und der Öffentlichkeit klaren Wein einzuschütten.

rundet dies Bild nur ab, wenn auch die deutsche Reichswehr neuerdings wieder Militärattachés unterhält, die ja nichts anderes als offizielle Organisatoren der Spionage sind.

Aber mit dem Anwachsen der Spionage ist, besonders nach dem Krieg, auch ihr innerpolitisches Gegenstück angewachsen: das Spiheltum. Der Spigel aber ist, wie die Erfahrung immer von neuem bewiesen hat, fast immer ein agent provocateur, ein Ahtigstochensjunge.

In seinem Roman „Der Mann, der Donnerstag war“ schildert der Engländer G. R. Chesterton sehr ergötlich, wie sich die Mitglieder eines Anarchistenklubs sämtlich als Defektive entpuppen. Ein ähnliches Thema behandelt er auch in dem Amerikaner Upton Sinclair in dem Roman „Jimmy Higgins“, durch den man wertvolle Einblicke in das Treiben der politischen Polizei der Vereinigten Staaten erhält. — Die Wirklichkeit ist jedoch noch tausendmal schlimmer.

In Deutschland vor allem hat das Spiheltum in den letzten Jahren eine geradezu unheimliche Ausdehnung erhalten. Polizei, Justiz, Reichswehr, die Rechtsverbände und nicht zuletzt die Unternehmer mit ihren Werkspiheln arbeiten da einträchtig zusammen.

Es hat noch einen Anstrich von Komik, wenn man erzählt — Genosse Dr. Hoegner hat es jetzt im Untersuchungsausschuß des bayerischen Landtags an Hand der Akten festgestellt —, daß das Münchener Wehrkreiskommando im Jahre 1923 eine Bespigelung der außerbayerischen Reichswehr organisiert hatte. Deutsche Offiziere pflegten sich ja im Ernstfall doch nichts zu tun. Unendlich folgenreicher ist jedoch die Tätigkeit der Spigel in nichtmilitärischen Kreisen.

Daß die Ahtigstochensjungen der Reaktion nicht einmal das Leben ihrer Kameraden achten, haben die Femeemorde, hat der Fall Schlageters bewiesen, der von seinen eigenen Freunden in die französische Militärjustiz verraten wurde und seine wahnsinnigen Sabotageakte mit seinem Blut bezahlen mußte. Nur mit brennender Empörung und tiefem Mitleid aber kann man an die zahllosen Arbeiter denken, die durch diese Banditen ins Unglück geraten sind. Von der angeblich geplanten Sprengung der Berliner Siegessäule bis zum Tschekaprozess zieht sich eine ganze Reihe von Spihelarbeiten, durch die namenloses Elend heraufbeschworen ist. Welche Rolle die Reaktion ihren Spiheln zuweist, konnte man auch aus den Plänen der Putzschiffen am Claf ersehen, die die Arbeiterschaft provozieren wollten, um so den Vorwand für den Beginn der Gegenrevolution zu erhalten.

Die meisten der durch Spigel verführten oder häufig auch nur beschuldigten Arbeiter sind Mitglieder der kommunistischen Partei. Selbstredend kann man der KPD daraus keinen Vorwurf machen; es ist das Schicksal jeder extremen Partei, daß sich unlaute Elemente an ihre Rockschöße hängen. Schuld der KPD ist jedoch die Leichtgläubigkeit, mit der Vertreter sich in ihre Reihen einschleichen können. Nur so war es möglich, daß in einem Prozeß gegen bayerische Kommunisten sämtliche Angeklagten einander als Spigel verdächtigten. Noch seltsamer ist vielleicht die Geschichte eines sehr bekannten Kommunisten, der jahrelang für einen Spigel gehalten wurde, bis er auf die höchsten Stufen der Parteihierarchie gelangte, und den die Stalingläubigen, nachdem er zur Opposition abgewandert ist, heute von neuem für einen Spigel erklären. — Das ist der Preis, den die Partei für ihre Leichtgläubigkeit bezahlt, mit der sie Leute zu Führern macht, die weder eine fleckenlose Vergangenheit noch politische Erfahrung besitzen.

Noch schlimmer aber ist es, daß die kommunistischen Parteien selber die Methoden anwenden, durch die so viele ihrer Mitglieder sinnlos zugrunde gerichtet werden. Anständige Menschen haben bisher die Auftrage der Spigel ebenso verurteilt wie diese selbst. Als vor vielen Jahren Aiew, der Leiter des terroristischen Komitees der russischen Sozialrevolutionäre, entlarvt wurde, der im Auftrag der zaristischen Polizei Attentate auf den Zaren organisierte, um die Teilnehmer dann an den Galgen zu bringen, oder als vor kurzem Garibaldi entlarvt wurde, der unter den italienischen Emigranten Attentäter gegen Mussolini anwarb, um sie dann in die Hände der faschistischen Polizei zu liefern — da richtete sich die Verachtung der zivilisierten Welt nicht weniger gegen die Dührana bzw. gegen Mussolini wie gegen ihre schurkischen Losspigel. — Heute unterhalten die Kommunisten selbst Spigel, nicht etwa in den Reihen der Reaktion, sondern auch unter Sozialdemokraten.

Man fräut sich fast, es zu glauben, aber kein Dementi kann die Tatsache aus der Welt schaffen: Der Pariser Gemeinderat Maranne, der Mitglied der kommunistischen Partei Frankreichs ist, hat dieser Tage eine Mappe mit Dokumenten verloren, aus denen hervorgeht, daß die KPD laufend Mitglieder der Sozialistischen Partei bezahlt, damit sie sich über die Vorgänge innerhalb der Partei unterrichten und für die sogenannte Einheitsfront eintreten! Man stelle sich nur einmal vor, daß diese „Einheitsfront“ zustande gekommen wäre — unter Führung von Leuten, die sich zu Spiheldiensten hergeben! Begreifen die Führer der kommunistischen Partei nicht, daß ihre Arbeiter dann ebenso zu bedauern gewesen wären wie die sozialistischen?

Die Geschichte der Spionage und ihres Zwillinges, des Spiheltums, ist eine traurige und häßliche Geschichte. Daß sich aber eine Arbeiterpartei soweit erniedrigen kann, dies ist wohl das schlimmste Kapitel daraus.

## Parker Gilbert über die Reparationsfrage

II. London, 31. Dezember.

Wie aus Washington gemeldet wird, hatte der Generalagent für Reparationen, Parker Gilbert, am Sonnabend eine Aussprache mit Schatzsekretär Mellon. Die Unterhaltung bezog sich auf die Durchführbarkeit des Dawesplanes im Zusammenhang mit dem letzten Bericht des Reparationsagenten. Gilbert vertrat dabei die Ansicht, daß eine Lösung des Reparationsproblems nicht zu erreichen sein werde, bis eine feste Summe der von Deutschland zu leistenden Reparationszahlungen vereinbart worden sei und Deutschland seine Bereitwilligkeit zur freiwilligen Tilgung dieser Schuld erklärt habe. Jede ausländische Ueberwachung Deutschlands hätte dann aber wegzufallen.

Parker Gilbert lehnte es ab, über seine Besprechung irgendwelche weiteren Erklärungen abzugeben und verwies nur darauf, daß er seine Ansicht in dem letzten Bericht dargelegt habe. Der Reparationsagent bleibt bis Donnerstag als Gast Mellons in Washington und wird sich am Mittwoch von New York nach Europa einschiffen.

## Flugzeug auf U-Booten

II. London, 31. Dezember.

In der letzten Nummer der offiziellen London Gazette wird eine Erklärung der Admiralität veröffentlicht, in der auf die Beförderung von Flugzeugen in Unterseebooten hingewiesen wird und Sonderzulagen für die U-Boot-Piloten gefordert werden.

## Amerikas neuer Präsidentschaftskandidat



Finanzminister und Milliardär Mellon.

(L'ère nouvelle.)



# Amerikanische „Friedens“politik

SPD Paris, 2. Januar. (Radio.)

Wie nachträglich zu der Unterredung zwischen Briand und dem amerikanischen Geschäftsträger in Paris bekannt wird, hätte dieser dabei eine Note des Staatssekretärs Kellogg überreicht, worin die amerikanische Regierung ihre Gegenvorschläge für die Verhandlungen zum Abschluß eines Pakttes zur Gefolgsenerklärung des Krieges formuliert. Bei dieser Gelegenheit äußert man auch, daß neben diesem Pakt ein Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen werden soll, der allerdings nicht in Geltung tritt, sobald Fragen der inneren Souveränität der Vereinigten Staaten berührt werden, oder Fragen, die die Monroe Doktrin oder dritte Mächte ins Spiel bringen. Außerdem wünschen die Vereinigten Staaten, daß sowohl der Schiedsgerichtsvertrag wie der Paktvertrag allen anderen Mächten zum baldigen Beitritt offen stehen soll.

# Tschotschau gefallen

WTS London, 31. Dezember.

Times meldet aus Peking: Es wird berichtet, daß sich Tschotschau, etwa 60 Meilen südlich von Peking, das von den Schanstruppen gegen die nordchinesischen Truppen gehalten wurde, nach 78tägiger Belagerung ergeben hat. Mit der Einnahme Tschotschaus gewinnen die Truppen Tschangtschun einen der wichtigsten strategischen Punkte. Nach dem Rückzug der Armee Jenschans vor Schan ist Tschotschau nicht mehr zu halten. Die lange Verteidigung der Stadt durch Pans Unterführer Futschenyi bewachte die Schanstruppen, die wieder sichere Stellungen bezogen, vor einer Niederlage. (Red.)

# Was Frankreich zahlen soll

## Schuldenverpflichtungen 1928

LU Paris, 30. Dezember.

Wie aus einer Uebersicht über die Entwicklung der französischen Finanzen in diesem Jahre hervorgeht, hat Frankreich zur Abtragung seiner äußeren Schuld in den Jahren 1928/29 417 Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten, 26 450 000 Pfund an England, 3 Millionen Pesos an Uruguay, 25 Millionen Gulden an Holland und 62 Millionen Schweizer Franken an die Schweiz zu zahlen.

# Die französischen See- und Luftkräftungen

LU Paris, 2. Januar.

Marineminister Laguesies wies bei dem gestrigen Neujahrsempfang des Marinepersonals darauf hin, daß im Jahre 1927 25 Einheiten und 3 Luftschiffgeschwader in Dienst gestellt, 24 Einheiten in Auftrag gegeben und die notwendigen Kredite für die Erbauung von 19 anderen Einheiten genehmigt worden seien. Die Kreuzfahrten der französischen Flotte hätten die ausgezeichneten nautischen Eigenschaften des neuen Materials ergeben; doch sei das Werk der französischen Flotte erst begonnen.

# Unter der Vormundschaft Roms

## Opposition gegen das litauische Konkordat

Daß das von der litauischen Regierung mit der römischen Kurie abgeschlossene Konkordat in dem Staatsangehörigen veröffentlicht worden. Die oppositionellen Lietuvos Zinios erheben verschiedene Einwendungen: wenn im Text des Konkordats heißt, daß die kirchlichen Grenzen Litauens mit den Staatsgrenzen übereinstimmen, so tauchte hier wieder die Winkfrage auf, ohne in präziser Form eine Lösung zu finden. Weiter wendet sich das Oppositionsblatt dagegen, daß nach dem Konkordat die kirchlichen Behörden über die Unterstellung der Staatsbehörden und auf Staatskosten wirken sollen. Selbst für die Gründung von Klöstern seien Staatszuschüsse vorgesehen. Nicht nur die Bischöfe, sondern auch die Lehrer der katholischen Seminare haben Anspruch auf Staatspensionen. Der Religionsunterricht ist in allen staatlichen Schulen obligatorisch, was nach Ansicht der Lietuvos Zinios den Bestimmungen der Verfassung widerspricht. Auch die Festsetzung der obligatorischen kirchlichen Trauung wird von dem Blatt scharf kritisiert.

# Zurückziehung litauischer Grenztruppen

Wie aus Romno gemeldet wird, hat das litauische Kriegsministerium die vor kurzem an der polnischen Grenze stationierten Truppen in ihre Garnisonen zurückbeordert. In wenigen Tagen wird ferner die Demobilisierung der drei Jahrgänge erfolgen, die ebenfalls vor kurzem zu lehrmäßigen Übungen einberufen worden waren. Gleichzeitig wird die litauische Grenzpolizei auf normale Stärke herabgesetzt werden. In der Romnoer Presse wird unterstrichen, daß dies ein erneuter Beweis dafür sei, daß die litauische Regierung die polnisch-litauischen Verhältnisse zu beruhigen trachte.

# Wahlaufruf der polnischen Sozialisten

## Für Autonomie des Winagebietes

SPD Boby, 2. Januar. (Radio.)

Die polnische Sozialistische Partei hat am 1. Januar anlässlich der bevorstehenden Sejmwahlen einen Aufruf erlassen, in dem sie für die Autonomie der geschlossenen Minderheiten und für die Autonomie des Winagebietes eintritt. Sie fordert gleichzeitig den vollen Aktivistentag und die Herabsetzung der Militär dienstdienstzeit und die Abschaffung der Todesstrafe.

Aus Romno wird gemeldet, daß das litauische Kriegsgericht gegen den Führer der litauischen Gewerkschaften, der seit dem Laurogener Putsch in Polen lebt, einen Steckbrief erlassen hat.

# Abschaffung der polnischen Standgerichte

Bisher wurden in Polen die Standgerichte von Jahr zu Jahr verlängert, und zwar durch ein entsprechendes Dekret des Staatspräsidenten, das immer beim Jahresschluß veröffentlicht wurde. In diesem Jahre ist nun, wie der St-Gerpeh mittelst, eine solche Verordnung nicht erschienen, so daß nunmehr die Standgerichte in Polen zu bestehen aufhören.

# Bulgarische Amnestie

SPD Sofia, 30. Dezember.

Anlässlich des Neujahrstages wurden durch einen königlichen Ukas gegen 250 Gefangene begnadigt; davon 64 völlig, die übrigen erhielten Strafmilderung. Der allergrößte Teil der Begnadigten sind politische Gefangene. Obgleich sich seit der gesamten Opposition für eine breite Amnestie ausgesprochen hatte, blieb die Regierung also wieder unerbittlich. Dagegen durchsuchte die Polizei in der Donaufstadt Rufsul das Klubgebäude der unabhängigen Gewerkschaften und verhaftete 42 Arbeiter.

# Die neuen Beamtengehälter

Durch die endgültig angenommene Besoldungsreform sind nunmehr folgende Grundgehälter der Reichsbeamten festgesetzt worden:

## Besoldungsgruppe A (aufsteigende Gehälter)

Gruppe 1: Ministerialräte, Botschaftsräte, Generalkonsuln erster Klasse, Direktor beim Reichstag, beim Reichsarchiv usw.: 8400 bis 12 600 Mark.

Gruppe 2a: Oberregierungsräte und Regierungsräte, Oberarchivaräte und Archivräte, Reichswirtschaftsgerichtsräte: 5400 bis 8700 Mark.

Gruppe 2b: Oberregierungsräte, Legationsräte, Gefandtschaftsräte, Oberintendanturräte, Oberposträte, Oberpostdirektoren: 7000 bis 9700 Mark.

Gruppe 2c: Regierungsräte, Regierungsbauräte, Legationsräte, Konsuln zweiter Klasse, Finanzräte: 4800—8400 Mark.

Gruppe 2d: Ministerialamtmänner: 4800—7800 Mark.

Gruppe 3: Verwaltungsräte, Steuer- und Zollamtmänner: 4800 bis 7000 Mark.

Gruppe 4h: Regierungsoberinspektoren, Oberregierungssekretäre: 4100—5800 Mark.

Gruppe 4a: Expedienten bei Reichsmittelbehörden: 3000—5000 Mark.

Gruppe 4c: Oberregierungssekretäre, Obersekretäre, Oberpost- und Oberpostsekretäre: 2800—5000 Mark.

Gruppe 4d: Sondergeprüfte Obersekretäre: 2800—4200 Mark.

Gruppe 5a: Photographen, Lithographen: 2800—4200 Mark.

Gruppe 5b: Ministerialkanzlei-Sekretäre: 2800—4200 Mark.

Gruppe 6: Maschinen- und Werkmeister: 2400—3800 Mark.

Gruppe 7: Sekretäre, Kanzleinortsher: 2350—3500 Mark.

Gruppe 8a: Ministerialkanzlei-Assistenten, Finanz- und Postassistenten: 2000—2700 Mark.

Gruppe 8b: Weibliche Post- und Telegraphen-Assistenten: 1700 bis 2600 Mark.

Gruppe 9: Kanzlei-Assistenten, Kraftwagenführer, Maschinenmeister: 1700—2600 Mark.

Gruppe 10: Maschinenbetriebs-Assistenten, Ministerialamtsgehilfen, Maschinen-Drucker, Oberpostkassierer: 1600—2400 Mark.

Gruppe 11: Amtsgehilfen, Postkassierer: 1500—2200 Mark.

Gruppe 12: Heizer, Hauswarte, Postboten: 1500—2100 Mark.

## Besoldungsgruppe B (feste Gehälter)

Gruppe 1: Reichskanzler: 45 000 Mark.

Gruppe 2: Reichsminister: 38 000 Mark.

Gruppe 3: Staatssekretäre, Präsidenten des Reichsgerichts, des Reichsverwaltungsgerichts, des Rechnungshofes, des Reichsfinanzhofes: 24 000 Mark.

Gruppe 4: Botschafter, Reichskommissar für die besetzten Gebiete: 19 000 Mark.

Gruppe 5: Ministerialdirektoren, Oberreichsanwalt, Präsident der Reichsschuldenverwaltung: 18 000 Mark.

Gruppe 6: Senatspräsidenten beim Reichsgericht, beim Reichsverwaltungsgericht, Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, des Reichsjustizamtes, des Reichswirtschaftsgerichts, des

Reichsversicherungsamtes, des Reichspatentamtes usw.: 17 000 Mark.  
Gruppe 7: Ministerialdirigenten, Gesandte, Reichsgerichtsräte und Reichsanwälte, Präsident des Reichsarchivs des Bundesamtes für Heimatwesen, Präsidenten der Oberpostdirektionen: 16 000 Mark.

Gruppe 8: Reichsfinanzräte, Präsident der Deutschen Reichswerke, Präsidenten der Oberpostdirektionen: 14 000 Mark.

## Besoldungsgruppe C (Soldaten der Wehrmacht)

Gruppe 1: Chef der Heeresleitung und der Marineleitung, Generale, Admirale: 24 000 Mark.

Gruppe 2: Generalleutnants, Vizeadmirale, Generaloberstabsärzte: 19 000 Mark.

Gruppe 3: Generalmajore, Komteradmirale, Generalstabsärzte: 16 000 Mark.

Gruppe 4: Obersten, Kapitäne, Generalärzte: 12 600 Mark.

Gruppe 5: Oberstleutnants, Fregattenkapitäne: 9700 Mark.

Gruppe 6: Majore, Korvettenkapitäne: 7700—8400 Mark.

Gruppe 7: Hauptleute, Kapitänleutnants, Stabsärzte: 4800 bis 6900 Mark.

Gruppe 8: Oberleutnants, Leutnants: 2400—4200 Mark.

Gruppe 9: Oberärzte, Oberveterinäre: 3400—4200 Mark.

Hierzu kommen natürlich noch die Wohnungsgeldzuschüsse und die Sozialzuschläge.

## Preussische Gehälter

Die preussische Besoldungsordnung schließt sich eng an die Besoldungsordnung der Reichsbeamten an. Auch sie enthält in der Besoldungsordnung A 12 verschiedene Besoldungsgruppen, die im allgemeinen denen der Reichsbeamten genau angepaßt sind. In der Besoldungsgruppe 1 sind außer den Ministerialräten auch der Präsident der Lotterieverwaltung, die Oberverwaltungsgerichtsräte, ein Teil der Polizeipräsidenten und der Polizeipräsident von Berlin eingereiht, ebenso noch die Direktoren der staatlichen Museen und die Oberbergamtsdirektoren.

Die Besoldungsordnung B der festen Gehälter beginnt in Preußen mit Ministerpräsidenten, der 40 000 Mark Gehalt bekommt. In der Besoldungsgruppe 2 sind dann die preussischen Minister eingereiht, die 38 000 Mark erhalten, also genau soviel wie ihre Reichskollegen, ebenso erhalten die preussischen Staatssekretäre in der Besoldungsgruppe 3 24 000 Mark, wie die Staatssekretäre des Reiches. In der Besoldungsgruppe 4 mit 22 000 Mark sind die Oberpräsidenten, der Kammergerichtspräsident und der Präsident des Oberverwaltungsgerichts in der Besoldungsgruppe 5 der Oberbergamtsamtspräsidenten, die Ministerialdirektoren, die Oberlandesgerichtspräsidenten und der Oberlandforstmeister mit 18 000 Mark. In der Besoldungsgruppe 6 die Landesregierungspräsidenten, der Polizeipräsident in Berlin und der Generalsstaatsanwalt beim Kammergericht mit 17 000 Mark.

In der Besoldungsgruppe 7 die Bergbaupolizeichef, der Generaldirektor der Staatsarchive, die Ministerialdirigenten, der Präsident des Staatlichen Landesamtes, der Generaldirektor der Staatlichen Bibliothek, der Generaldirektor der staatlichen Museen, die Direktoren der Oberrechnungskammer mit 16 000 Mark.

# Ein österreichisches Kriegsmaterialgesetz

SPD Wien, 31. Dezember.

Die Regierung veröffentlicht jetzt den Entwurf des Gesetzes über die Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial. Es ist im wesentlichen derselbe Entwurf, der auch in Deutschland eingebracht wurde. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Botschafterkonferenz, als sie der Regierung mitteilte, daß die Militärkontrolle über Österreich am 31. Januar 1928 aufgehoben werden sollte, die Erwartung ausgesprochen hat, daß die Regierung das Kriegsmaterialgesetz, das mit dem deutschen Gesetz identisch sein soll, vorher noch im Parlament annehmen lassen werde.

# Nordamerika in Nicaragua

LU Washington, 31. Dezember.

Die Washingtoner Regierung hat mit dem von ihr gestifteten Präsidenten Diaz ein Abkommen geschlossen, demgemäß eine neue kleine Nicaragua-Armee von 113 Mann geschaffen werden soll, deren Offiziere ausschließlich Nordamerikaner sein werden. Die Vereinigten Staaten zahlen zum Unterhalt dieser Truppen 680 000 Dollar jährlich.

Bei Quifali kam es zu einem ersten Kampf zwischen amerikanischen Marinesoldaten und Aufständischen. Auf Seiten der Marinesoldaten wurden fünf Mann getötet und 23 verwundet. Die Aufständischen hatten schwere Verluste, deren Zahl jedoch nicht genau bekannt ist.

# Sensationsprozess in London

SPD Berlin, 31. Dezember. (Radio.)

Die englische Blätter melden, steht in London in nächster Zeit ein sensationeller Prozess bevor. Drei russische Offiziere haben die japanische Regierung auf Zahlung von 138 Millionen Yen (rund 250 Millionen Mark) verklagt. Der Klage liegt angeblich ein Vertrag zugrunde, den der japanische Ministerpräsident Yamagata während des russisch-japanischen Krieges mit den Offizieren geschlossen haben soll. Die Offiziere hätten sich verpflichtet, sämtliche militärischen Geheimnisse Rußlands an die japanische Regierung auszuliefern. Die prompte Erfüllung dieser Verpflichtung soll Japan zum Siege über Rußland verholfen haben.

# Spionageaffäre in Paris

SPD Paris, 31. Dezember.

Die Pariser Polizei hat gestern zwei Typographen der Druckerei des französischen großen Generalstabes verhaftet. Die beiden sollen wichtige militärische Dokumente an einen gewissen Rougnyres verkauft haben, der schon vor einigen Wochen wegen Spionage zugunsten der Sowjets verhaftet worden ist. Ein dritter Buchdrucker wird schwer bestraft, doch hat die Polizei vorläufig von seiner Verhaftung abgesehen.

# Eine neutrale Kommission zur Untersuchung der Kriegsschuldfrage

Wie das Berliner Tageblatt berichtet, ist in diesen Tagen in Oslo unter dem Titel „Neutrales Komitee und Gelehrte über die Kriegsschuld“ Antworten auf zwei Fragen des Senators Robert L. Owen, USA, ein von einer norwegischen Kommission von Gelehrten des Wästerrechts herausgegebenes Werk zur Untersuchung der Kriegsschuld erschienen. Diese Kommission hat sich in den beiden letzten Jahren eingehend mit dem Kriegsschuldproblem befaßt, und zwar in Form einer Rundfrage an Professoren des Wästerrechts in fünf neutralen Ländern. Der bekannte amerikanische Friedensfreund, Senator Robert L. Owen interessierte sich für

die Ziele der Kommission und hat in einem Schreiben „In Anbetracht ihrer Bedeutung für die künftige Stabilisierung der internationalen Beziehungen und für den Weltfrieden“ um Beantwortung folgender Fragen:

- 1. Gründen sich die Friedensverträge, die den Weltkrieg abschließen, in ihren wichtigsten Punkten auf die Voraussetzung, daß eine Nachgruppe die alleinige Verantwortung für den Krieg trägt, während die andere Gruppe gar keine Verantwortung hat?
- 2. Wenn das der Fall ist, stimmt diese Voraussetzung mit den jetzt vorliegenden Tatsachen überein, daß das Gewissen der Menschheit die Friedensverträge ruhig hinnehmen darf als eine gerechte Befragung der für den Krieg einzig Verantwortlichen?

Auf die beiden Fragen haben holländische, Schweizer, schwedische, finnische und norwegische Gelehrte geantwortet. Frage 1 wird von sämtlichen Gelehrten bejaht. Bei Frage 2 vertreten alle in mehr oder minder ausführlicher Form den Standpunkt, daß die durch die Friedensverträge erzwungene Entscheidung im Widerspruch zu allen Rechtsprinzipien steht, die in der zivilisierten Welt anerkannt sind.

# Zusammenstoß in der Eisbarnnacht

WTS Breslau, 1. Januar.

In der Eisbarnnacht versuchte in der Scheitniger Vorstadt der Rote Frontkämpferbund entgegen einem Verbot Konzerte zu geben, was ein Polizeihauptmann unterfagte. Als dieser, der sich in Begleitung von zwei Beamten befand, die Menge energisch zum Auseinandergehen aufforderte, wurde er, noch ehe er seine Schutzwaffe ziehen konnte, von hinten gepackt und mit einem Messer im Gesicht und am Hals verletzt. Während ein Beamter Verstärkungen herbeiführte, verlagte der Offizier mit dem anderen Beamten, der ebenfalls geschlagen wurde, den Messerhelden festzunehmen, was mit Hilfe der inzwischen eingetroffenen Verstärkungen auch gelang. Ferner wurden fünf Rädelführer verhaftet.

SPD Stettin, 31. Dezember.

Am Freitag kam es in Stettin zu einem schweren Zusammenstoß zwischen uniformierten Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes und Straßenpassanten. Die Roten Frontkämpfer kamen von einer Hochzeitsfeier und gingen, nach der amtlichen Darstellung der Polizei, unterwegs ohne sichtliche Veranlassung mit den Passanten Streit an. Sie schlugen ihnen mit Häuften ins Gesicht und mißhandelten sie schwer. Als ein Polizeibeamter die Personalien der Täter feststellen wollte, drangen die Roten Frontkämpfer auch auf ihn ein und brachten ihm leichtere Verletzungen bei. Erst nachdem stärkere Polizeikräfte blank gezogen und gegen die Frontkämpfer vorgegangen, gelang es, die erforderlichen Feststellungen vorzunehmen. Ein großer Anzahl Personen wurde verhaftet.

Amerikanische Reisende in Deutschland. Laut Berliner Tageblatt waren im Jahre 1927 über 100 000 amerikanische Besucher in Berlin bzw. Deutschland. Für das nächste Jahr ist mit einem weiteren Anwachsen des amerikanischen Touristenverkehrs zu rechnen. Man glaubt, daß etwa 150 000 Amerikaner nach Deutschland kommen werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Herze in Leipzig.  
Verantwortlich für den Inhaltsteil: Hugo Seipold in Leipzig.  
Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig.

Gegen Manneschwäche zur Anregung und Kräftigung bei vorzeitiger Erschlaffung ist Errectogen das beste Kräftigungsmittel. - Allein echt König-Salomo-Apotheke 17 (Ecke Nikolaistraße) Postversand (Grimmische Straße 17)

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.



**Gewerkschaftliche Anzeigen**  
 Prüfungsausschuss des V. D. G. B. Leipzig  
 Volkshaus, Reiter Straße 32, Fernruf 34021

**Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Leipzig**  
**Gruppenversammlung:**  
 Bauhilfsarbeiter, Tiefbauarbeiter und Zementarbeiter. Mittwoch, den 4. Januar 1928, abends 19 Uhr, im Volkshaus. Tagesordnung: Die Arbeitszeit im Beton- und Tiefbau. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Leitung.

**HERSTELLUNG VON KATALOGEN ZEITSCHRIFTEN U. BROSCHÜREN**

**BUCHDRUCKEREI AG.**

**LEIPZIGER PLAKATEN UND PROSPEKTEN, EIN- UND MEHRFARBIG FERNRUF 72208**

**Geldlotterie**  
 für das Pressehelm Oybin  
**Ziehung am 4. und 5. Januar 1928**  
 Gewinne im Gesamtbetrag von **50000 RMk.**  
**Lose zu 1 RMk.** bei 1:100000  
 Hauptvertrieb: Invalidendank, Leipzig, Universitätsstraße 4

**Gummi-Klöse**  
 LEIPZIG-HAINSTR. 17-19  
 Gummi- und Kinnbinden, Knöchelbinden, Gummistrümpfe zur Erzielung schlanker Knöchel u. Beine, Senkfuß-Bandagen, Elektrische Massage-Apparate

**Familien-Nachrichten**

Nach langem schweren Leiden verschied gestern unser lieber, guter Vater, Schwiegersohn, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel  
**Max Hahn**  
 im 67. Lebensjahre.  
 Leipzig-Schönefeld, Leipzig-Reudnitz, Windischleuba, den 2. Januar 1928.  
**Artur Hahn**  
**Erna Jähmig geb. Hahn**  
 nebst Hinterbliebenen

Am Freitag abend verschied mein herzenguter Mann, unser liebevoller Vater, Bruder und Schwager  
**Paul König**  
 Leipzig W 31, Weißenseiler Straße 39, II.  
 In tiefer Trauer  
**Ida König und Kinder**  
 sowie alle Hinterbliebenen.  
 Einzicherung Dienstag, den 3. Januar, 3 Uhr, Südfriedhof.

Meiner werten Kundschaft die besten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahr  
**Friedrich Poppe**  
 Bäckermeister  
 Grusszechocher, Hauptstraße 16

**Marxfrankstadt**  
 Ihrer werten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Wünsche  
**Hugo Wege**  
 Feinbäckerei und Konditorei  
 Schulstraße

**Gastwirtschaft Erholung, Begau.**  
 Allen unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!  
**Willi Pohle und Frau.**

**D. R. G. M. 955 690**  
 Warum quälen Sie sich mit Schmerzen in Fuß und Wade?  
**Kleins Bandagen** bewirken Ihnen, daß der Schmerz sofort behoben ist. Beratung kostenlos kein Kaufzwang.  
**B. Kleine, Leipzig**  
 Südpfatz 3 Tel 31938

Unserer werten Kundschaft ein gelundes und frohes Neujahr  
**Fleischermeister Th. Schnür und Frau**

**Café zur Rose**  
 Meinen lieben Gästen, Freunden und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr  
**Emma Gäbler**  
 Pfühner Straße 15

**Zur Weintraube**  
**Gr. zchocher, Kirchstraße 25**  
 Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein gesundes neues Jahr  
**Ernst Beyer und Frau**

# Notieren Sie!

**Am Dienstag den 3. Januar**  
 beginnt eine große Sache!

**Am Dienstag den 3. Januar**  
 finden Sie in dieser Zeitung eine 4seitige Beilage!

**Am Dienstag den 3. Januar**  
 gibt es nur einen Weg!

**Wir danken**  
 unserer werten Kundschaft für die treue Anhänglichkeit im alten Jahre.

**Das Jahr 1927**  
 hat bewiesen, daß wir durch Preiswürdigkeit und gute Qualitäten die Gunst des Publikums in hohem Maße errungen haben.



**Ämliche Bekanntmachungen**

Die Zulassungsbescheinigung für den Personenkraftwagen III - 26225  
 Besitzer **Heinrich Hartmann** in Leipzig-Lindenau, Kuburstraße 29, ist am 28. Dezember 1927 gestorben worden.  
 Zur Verhütung von Mißbrauch wird diese Zulassungsbescheinigung hiermit für ungültig erklärt.  
 Leipzig, den 30. Dezember 1927.  
**Das Polizeipräsidium.**

Die Zulassungsbescheinigung für den Personenkraftwagen III - 26226  
 Besitzer **Karl Körner** in Leipzig-Schönefeld, Dimofelstraße 41, ist am 28. 12. 27 gestorben worden.  
 Zur Verhütung von Mißbrauch wird diese Zulassungsbescheinigung hiermit für ungültig erklärt.  
 Leipzig, den 30. Dezember 1927.  
**Das Polizeipräsidium.**

**Allgemeine Ortskrankenkasse Leipzig-Land**

Die Wahl der Vertreter zum Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land erfolgt  
**Donnerstag, den 16. Februar 1928,**  
 abends von 7 Uhr an im Volkshaus, Leipzig, Reiter Straße 32.  
 Als Ausweis für die wahlberechtigten Ausschüßmitglieder gilt die besondere Einladung zur Wahl bzw. zu der in Verbindung mit der Wahlhandlung stattfindenden Ausschüßsitzung.  
 Die Wahl ist geheim; sie erfolgt getrennt für Versicherte und Arbeitgeber. Gewählt wird auf Grund von Vorschlagslisten nach den Grundätzen der Verhältniswahl.  
 Es sind zu wählen:  
 8 Vertreter der Versicherten und 16 Stellvertreter;  
 4 Vertreter der Arbeitgeber und 8 Stellvertreter.  
 Die Wahlzeit dauert 5 Jahre. Wählbar sind die in § 80, Abs. III-VI, der Satzung bezeichneten Personen.  
 Unter Hinweis auf § 15 AVO werden die Beteiligten hiermit aufgefordert, spätestens bis zum 18. Januar 1927, nachmittags 2 Uhr, Vorschlagslisten bei dem Vorstand der Kasse in Leipzig, Weststr. 31, einzureichen. Später einreichende oder für ungültig zu erklärende Listen bleiben unberücksichtigt.  
 Die Vorschlagslisten müssen für Versicherte und Arbeitgeber getrennt aufgestellt sein und sollen dreimal (zwei

Mittwoch, d 4. Januar 1928, 14.30 Uhr findet im Verhandlungslokal der untergeordneten Amtshauptmannschaft öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Die Tagesordnung hängt in der Flur des amtschauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zur Einsichtnahme aus.  
 Leipzig, am 31. Dezember 1927.  
**Die Amtshauptmannschaft.**

**Tauha Schlachtvieh- und Fleischbeschau.** Vom 1. Januar 1928 an wird bis auf weiteres die Schlachtvieh- und Fleischbeschau von Herrn Tierarzt Dr. med. vet. Böhme im ersten (sohl.) wie im zweiten Bezirk allein ausgeübt.  
**Stadtrat Tauha.**

**Allgem. Arbeiter-Bildungs-Institut \* Kunststelle**

**Neues Theater.** Freitag, den 6. Januar, 19 Uhr. **Jonas spielt auf** von Ernst Krenel. Pflichtanrechensvorstellung für gelbe Karten. Einzelplatz 2.50, 1.75, 00, 80 Pf.

**Vortrag Paul Szende:** Die Internationale der Großhändler. Freitag, den 6. Januar, 20 Uhr, im Volkshaus, Kartellplatz 30 Wfg. Karten im VBS und in den Volkseitzungsstellen erhältlich.

**Wochenendkursus Zweifling, Zwickau.** Mittelmeer. Sonnabend, den 7. Januar, 20 Uhr und Sonntag, den 8. Januar, 9 Uhr, im Volkshaus, Kartellplatz 30 Wfg. Karten im VBS und in den Volkseitzungsstellen erhältlich.

**4tes Theater.** Montag, den 8. Januar, 20 Uhr. **„Schinderhannes“.** Pflichtanrechensvorstellung für rote Karten. Einzelplatz 1.75, 1.40, 00, 80 Pf.

**Instante-Konzert:** Sonntag, den 15. Januar, 11 Uhr, Albrechtshalle. Leitung Hermann Scherz. Einzelplatz 50 Pf. im Abonnement 40 Pf. Für letztere Karten nur an der Kasse erhältlich.



Aus dem russischen Sowjetleben

Gerichtsverhandlungen bieten stets die besten Ausschnitte aus dem Leben eines Volkes.

Ein Noed wegen Alimente

Der Bauernbursche Bogodin geht mit dem hübschen Bauernmädchen Anna Judina.

Eines Tages besucht er die Anna, die gemeinsam mit ihren Freundinnen Frühlingsarbeiten.

Es gelang ihm aber nicht, den Leuten etwas weiszumachen.

Die verurteilte Notzucht

Am 23. April — es war der zweite Osterfeiertag — befand sich der Leiter der Kreisstrafpolizei Figurin zu Besuch beim Leiter der Bezirkspolizei Makutin.

Die Notzucht wurde tatsächlich von dem Polizeiwächter zu Figurin gebracht.

Das Interessanteste bei der ganzen Sache ist aber das Urteil.

Fingierter Raubüberfall

SPD Berlin, 1. Januar.

Der Charlottenburger Raubüberfall hat sich als fingierter herausgestellt.

Der Kassenraub im Zoo

SPD Berlin, 1. Januar.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den in der Nacht zum 12. Dezember verübten Raubüberfall auf den Kassierer des Oekonomiebetriebes des Berliner Zoologischen Gartens.

Drei Süge zusammengestoßen

WTB Chicago, 31. Dezember.

Drei ereignete sich heute infolge eines Schneesturmes ein ungewöhnliches Bahnungsglück.

Die Dampferkatastrophe im Marmarameer hat nach den jetzt vorliegenden amtlichen Feststellungen 111 Menschenleben gekostet.



Fruchtbarkeit und Vermehrung

Da das kleine Werkchen von Prof. Dr. Heinrich Schmidt als Buchbeigabe zu den Urania-Kulturpolitischen Monatsheften über Natur und Gesellschaft erschienen ist.

Die Größe der Fruchtbarkeit richtet sich nach der Zahl der produzierten Keime, die zur völligen Entwicklung gelangen können.

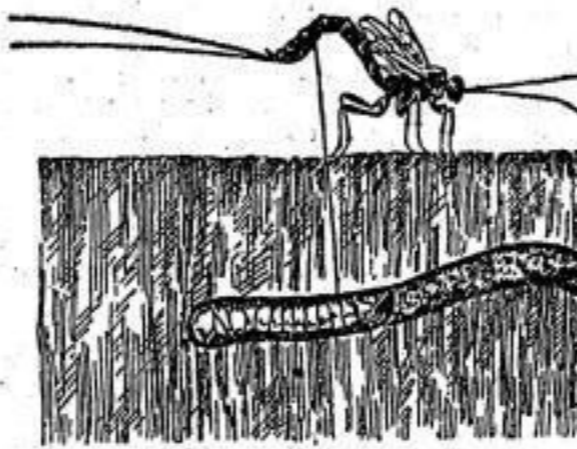


Abb. 1. Schlupfwespe.

der ein anderer legt seine Keime an Orte, wo sie sofort für sie Nötige vorfinden.

Dabei sind die verschiedenen Methoden durchaus nicht immer Privileg bestimmter Arten.

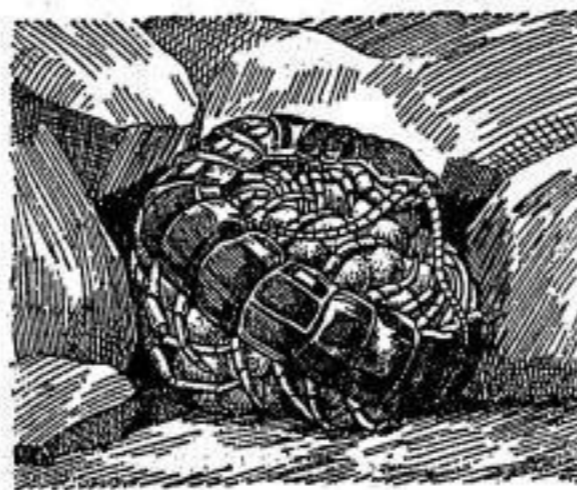


Abb. 2. Tausendfüßer, seine Eier umschlingend.

ort der Larve feststellt; die uns bekannten und uns selbst eigenen Sinne reichen selbst bei höchster Verfeinerung nicht zur Erklärung aus.

Tiere, die ihre Eier einfach im Wasser fallen lassen, ohne sich weiter darum zu kümmern.

Prof. Dr. H. Schmidt, Fruchtbarkeit und Vermehrung. Urania-Verlag.

Vögel, mit dem deren Färjorge freilich meist noch lange nicht abgeschlossen ist.

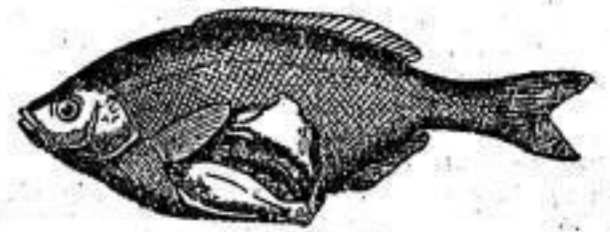


Abb. 3. Lebendig gebirender Fisch.

Gebärde („Seid umschlungen, Millionen“), die Schiller und wir nie nachahmen könnten.

Wo die Keime über den Zustand der absoluten Stofflosigkeit hinaus im Leibe behalten werden.

Ebenfalls sehr wenige Nachkommen haben die Seepferdchen, die das seltene Glück haben, zweimal geboren zu werden.

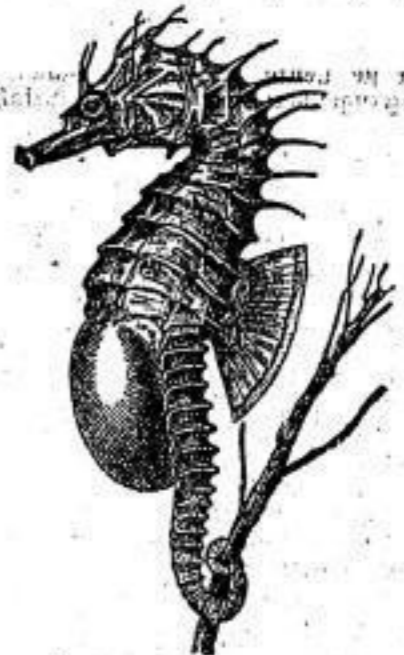


Abb. 4. Schwangeres männliches Seepferdchen.

Schmidt richtig bemerkt, nur ein seltener Ausnahmefall, da viel häufiger Feinde und andere Gefährdungen die Zahl begrenzt erhalten.

Ich bin nun allerdings der bestehenden Meinung, daß man zu dieser „Erkenntnis“ keine Naturwissenschaft, Darwinismus usw. braucht.

Dr. Karl Coste.

Eine abenteuerliche Kindesentführung bildet zur Zeit das Tagesgespräch von Budapest.

führen. Der Vertrauensmann jagte in einem Automobil dem Flüchtenden nach.

Ein Raubüberfall wurde auf den sozialdemokratischen Parteisekretär Adolf Wuschik in Weßlerberg in der Nacht zum Freitag an der Berliner Friedrichshain verübt.



# Der Kampf in der Hüttenindustrie

## Der Schiedsspruch ist gesetzeswidrig!

Am Donnerstagabend wurde, wie schon kurz gemeldet, nach dreitägiger Verhandlung von der für die Arbeitstreue der sächsischen Hüttenindustrie gebildeten Schlichterkammer ein Schiedsspruch gefällt, der inhaltlich nur wenig von dem für die nordwestliche Großhüttenindustrie verbindlich erklärten Spruch abweicht.

Die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen macht es unbedingt zur Pflicht, nicht nur den sachlichen Inhalt, sondern auch die Rechtmäßigkeit dieser Entscheidungen einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Dies ist auch besonders vom Standpunkte der Rechtspflege notwendig.

Darauf müssen wir sowohl den für die nordwestliche Hüttenindustrie als auch den für die sächsische Hüttenindustrie gefällten Schiedsspruch für gesetzeswidrig bezeichnen; denn in beiden wird zwingendes Recht verletzt.

Während die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 16. Juli 1927 unter Punkt V für die Arbeiter der Hammer- und Presswerke im Höchstmaß eine Arbeitszeit von 8 Stunden pro Schicht vorschreibt, legt der Schiedsspruch diesen Arbeitergruppen trotz der Schwere ihrer Arbeit eine solche von 9 Stunden an. Hierbei ist zu beachten, daß die Verordnung vom 18. Juli 1927 keine inhaltliche Abänderungsmöglichkeit durch die Schlichtungsinstanzen enthält; sie ist auch nicht durch Kabinettsbeschluss abgeändert worden.

Gesetzeswidrig ist ferner die für die Arbeiter der Thomas-, Martin-, Elektro- und Tiegelstahlwerke festgelegte Sonntagsarbeit.

Bei oberflächlicher Betrachtung erweckt diese Bestimmung den Eindruck, als ob sie der in der Bundesratsverordnung vom Februar 1905 vorgesehenen Betriebsruhe von 12 Stunden gerecht würde. In der Praxis ist dies aber nicht der Fall. Wenn der erste Wirtsch am 19 Uhr erfolgen soll, muß das Einsetzen des Schmelzgutes entsprechend der Schmelzdauer um 11 Uhr beginnen. Da die letzte Sonnabendschicht von 22 bis 6 Uhr dauert, tritt also nur eine Betriebsruhe von höchstens 5 Stunden ein. Bei solcher Regelung hat kein Arbeiter dieser Abteilungen einen richtigen Sonntag.

Die rechtlichen Mängel müssen um so ernster Bedenken auslösen, als der Kundige leicht erkennen kann, daß diese Sprüche nicht frei nach eigenem Ermessen, sondern beeinflusst durch die vom

Reichsarbeitsministerium geäußerten Wünsche gefällt werden. So steht es also mit der „Unabhängigkeit“ der Schlichtungsinstanzen aus.

Werden solche zwingendes Recht verletzende Schiedssprüche durch die Schlichter oder das Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt, so müssen auch diese Entscheidungen als rechtswirksam erklärt werden. Aus Gründen der Rechtspflege muß ferner gegen die Auslegung und Handhabung der Verordnung vom 16. 7. 1927 durch das Reichsarbeitsministerium Einspruch erhoben werden. Den sächsischen Hüttenbetrieben ist ein Aufschub für die Durchführung der Verordnung bis zum 15. Januar gewährt worden, weil bis zum Ablauf des jetzigen Abkommens am 31. Dezember 1927 noch kein neues zum Abschluß gebracht werden konnte. Dabei läßt die Verordnung ein Hinschieben des Inkrafttretens nur für den Fall zu, daß die Durchführung eine schwere Gefährdung der Betriebe zur Folge hat.

Neben der rechtlichen Seite muß aber auch der sachliche Inhalt der Schiedssprüche bemängelt werden.

Wenn man sich die anstrengende, entnervende Arbeit vorgegenwärtigt und ferner berücksichtigt, daß diese Arbeiter größtem Temperaturschwellen und Rauchgasen ausgesetzt sind, muß als unerfährlich erscheinen, daß die Schiedssprüche für solche Arbeitergruppen eine längere als höchstens achtkundige Schicht festlegen. Hinzu kommt, daß viele dieser Arbeiter von der Wohnung zum Betriebe mehrere Stunden Weg zu Fuß, per Rad oder Bahn zurückzulegen haben. Dabei sind die sächsischen Werke wirtschaftlich durchaus nicht schlecht gestellt. Sie haben in den letzten Jahren Produktionssteigerungen von 100 bis 300 Prozent in den einzelnen Abteilungen erzielt und sind gut beschäftigt, so daß die Verzögerung der Arbeitszeit auf 8 Stunden pro Schicht und Gewährung des vollen Lohnausgleiches getragen werden kann.

Berücksichtigt man endlich, daß die Verordnung vom 16. 7. 27 nach eingehenden Erörterungen der wirtschaftlichen Verhältnisse und Beschäftigungen der Betriebe durch Mitglieder des vorläufigen Reichswirtschaftsrats nach dessen einstimmigem Beschluß zustande gekommen ist, so ist es verständlich, wenn durch die Nichtbeachtung besonders der sozialen Gründe die Erbitterung der Arbeiterschaft immer größer wird. Die Verantwortung kommt denen zu, die der Arbeiterschaft menschwürdige Arbeitszeit und auskömmliche Verdienste vorenthalten.

## Kampfrüstungen der Unternehmer

Von Albert Hofmann - Heidelberg.

Alle Anzeichen lassen voraussehen, daß sich das Jahr 1928 zu einem solchen besonders unruhigen und schwerer Arbeitskämpfe gestalten wird. Um so mehr sollte zur Zeit erkannt werden, daß gegenüber dem festen, geschlossenen Zusammenwirken der Gewerkschaften eine allgemeine und organisierte Kampfrüstung auch für die Arbeitgeber notwendig ist, um unsere Industrie vor fortschreitender Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu bewahren.

So ist zu sehen in einem Rundschreiben, das vor einigen Tagen in unsere Hände kam und vom Deutschen Industrieverband veröffentlicht worden ist. Dieses Blättchen zum Sammeln der Unternehmer bedeutet natürlich nichts anderes, als den Widerstand der Unternehmer gegen die berechtigten Lohnforderungen der Arbeiter aufs höchste zu steigern. Die gesammelten Millionen sollen durch den Industrieverband in der bevorstehenden Kampfrüstung ihre Wirkung ausüben. Jeder Arbeitgeber, so heißt es wörtlich, dient seinen Interessen am besten, indem er in eigener Sicherung gleichzeitig dazu beiträgt, die Position der Arbeitgeber gegenüber den Gewerkschaften wirksam zu festigen. Überhaupt werden die Arbeiter mit ihren gewerkschaftlichen Organisationen den Unternehmern als leuchtendes Beispiel hingestellt. Das tut man diesmal, indem man den Beschluß des ADGB erinnert wird, der den vor einiger Zeit ausgefertigten Tabakarbeitern finanzielle Hilfe bringen sollte. Daran knüpft man außerdem noch diese Bemerkungen:

„Diese von den gesamten freien Gewerkschaften sofort eingeleitete große Unterstützungskaktion zeigt aufs neue und besonders augenfällig die feste Solidarität der Arbeiter gegenüber dem Unternehmertum und sollte daher der gesamten Arbeitgebererschaft zur ernsten Lehre für ein gleich solidarisches Zusammenwirken werden. Ohne Zweifel ist ja der Vertragsbruch der Agitationsarbeiter ein Ausfluß der jetzt in der gesamten Arbeiterschaft mehr und mehr um sich greifenden Kampfrüstung, die sich schon seit Monaten in sich überlagernden Mehrforderungen und einer ständig wachsenden Zahl wilder oder gewerkschaftlich genehmigter Streiks klar zum Ausdruck bringt.“

So ist den Industrieführern der gewerkschaftliche Kampf und die proletarische Solidarität ein anspornendes Fortissimo. 12 058 Streikfälle, so laßt man außerdem, mit mehr als 17 Millionen Mark haben wir finanziert, und das alles nur bei einem jährlichen Beitrag von 300 Mk., wenn der einzelne Arbeitgeber täglich 100 Mk. Streikentwidrigung erhalten will.

So, wie die Unternehmer von den Gewerkschaften lernen, so sollten aus diesen Tatsachen die Arbeiter bis zum letzten Mann von den Methoden der Unternehmer lernen. Solidarität tut not!

Es scheint bei dieser Gelegenheit angebracht zu sein, auf die Absichten und die Taktik hinzuweisen, die die Unternehmer sonst noch verfolgen. Unter dem Schlagwort „Arbeitsfrieden“ versucht man die noch fernstehenden Unternehmer zu ködern. Das tut man so:

Wird das vermittelnde Eingreifen des Verbandes vielfach zurückgelehnt, so trägt allgemein schon der Umstand, daß der Arbeitgeber einer machtlosen Schutzorganisation angeschlossen ist, viel dazu bei, die Streiklust der Arbeiter zu vermindern. Mit Recht wird von führenden Wirtschaftspolitikern die Streikentschädigung als das beste Mittel zur Erhaltung des Arbeitsfriedens bezeichnet.

Schließlich ist noch interessant, wie man sonst für den „Arbeitsfrieden“ wirken will. Man hört:

Eine von dem Verband gegründete, selbständig arbeitende Gesellschaft sucht auch auf indirekte Weise dem Arbeitsfrieden zu dienen, indem sie in allen Volksschulen, besonders auch in Arbeiterkreisen durch Verbreitung volkswirtschaftlicher Kenntnisse aufklärend zu wirken und zu ruhiger, sachlicher Beurteilung sozialpolitischer und wirtschaftlicher Fragen beizutragen sucht. Die Verbreitung der von der Gesellschaft herausgegebenen, vollständig gehaltenen Aufzüge erfolgt schon jetzt in gewaltigen Auflagen

und findet in immer höherem Maße die Anerkennung und Unterstützung maßgebender Wirtschaftskreise.

Als gelungene Versuchung der Arbeiter ist noch dazu das Ziel dieser Unternehmerorganisationen. Das Gift, das die Arbeiterklasse durch das Lesen der bürgerlichen Presse in sich aufnimmt, wird noch verstärkt durch die schriftliche Propaganda der Industriehauptverbände. Diese Gefahr sollte der Teil der Arbeiterschaft, der die Leser der bürgerlichen Presse stellt, sich besonders vor Augen halten. Den geistigen Bann, den die bürgerliche Presse und die genannte schriftliche Aufklärungsarbeit um die arbeitenden Schichten zieht, zu brechen, ist das Gebot der Stunde.

## Achtung, Innungskassen!

Das Zentralblatt für Bäcker und Konditoren, Nr. 41 vom 8. Oktober 1927, hat als einzige offizielle Organ des 10 000 Mitglieder zählenden Verbandes sächsischer Bäcker-Innungen Saxonia, enthält folgende Notiz:

Eine größere Innung einer norddeutschen Stadt ist seit geraumer Zeit dazu übergegangen, unter der Überschrift „Barnung bei Vergebung von Aufträgen“, die Mitglieder mit Namen und Anschriftsangaben zu veröffentlichen, die mit Beiträgen zur Krankenkasse und zur Erwerbslosensicherung im Rückstand sind. Eine Liste zählte z. B. 35 Namen mit Rückständen von 70 bis 7000 Mark auf. Gegenüber einem solchen Verfahren muß darauf hingewiesen werden, daß es zweifellos die Bemühungen des Handwerks um Erhaltung der Innungskassen durchkreuzt, da es die zum Teil bestehende Abneigung der Arbeiterschaft gegen eigene Kassen der Innungen zu vermehren geeignet ist. Die Frage, ob es rechtlich überhaupt zulässig, zu solchen Veröffentlichungen überzugehen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls tut das Handwerk gut, im eigenen Interesse von einem solchen Verfahren Abstand zu nehmen.

Wir können den Stoffweiser der Innungsmeister verstehen, denen es überaus peinlich sein muß, wenn hier aus ihren eigenen Reihen die Defensivität in Kenntnis gesetzt wird, in welcher unverantwortlicher Weise die Verwaltungen von Innungsmeistern um die vom Arbeitslohn abgezogenen Beiträge betrogen werden. Die betr. Innung hätte aber pflichtgemäß noch einen Schritt weitergehen sollen, denn die Mitglieder der Organe der Krankenkassen hatten den Verwaltungsverträgern für getreue Geschäftswaltung, wie Vormünder ihren Mündeln (§ 23 RWG). Gegen die zahlungsunfähigen Arbeitgeber hätte Strafantrag gestellt werden müssen. Das Gesetz (§ 533 RWG) befragt ausdrücklich, daß Arbeitgeber mit Gefängnis bestraft werden, wenn sie Beitragsentziele, die sie den Beschäftigten einbehalten, der berechtigten Kasse vorhält.

Was in jeder norddeutschen Stadt gescheh, spielt sich aber auch hier in Leipzig ab. So geben vor kurzem in einer Versammlung der Freunde verschiedene Diskussionsredner ihrer Unzufriedenheit über die Geschäftsführung der Krankenkasse der Freiseur-Innung Ausdruck. Zahlungsunfähigen Innungsmeistern würde ein so großes Entgegenkommen gezeigt, die Vertreter der berechtigten erhielten nicht den gehörigen Einblick in die Geschäfte der Kasse.

Man sieht also auch hier, daß die Herren Innungsmeister sich nicht mit den durch eine rückständige Gehaltszahlung gewährleisteten Vorteilen begnügen, wodurch sie sich Sonderprivilegien durch die Sanktionen der Innungskassen auf Kosten der wirtschaftlich Schwachen, der Arbeiter, verschaffen, sondern sie hinterziehen auch noch die den Arbeitern abgezogenen Beiträge.

Da die Aufsichtsbehörde jederzeit die Geschäfts- und Rechnungsführung der Innungskassen prüfen kann (§ 31 RWG), wäre es angebracht, wenn das Versicherungsausschuss auch in Leipzig von seinem Rechte ausgiebigen Gebrauch machte. Namentlich den neugewählten Vertretern der berechtigten erwünscht nach dem geschilderten Vorfall die Pflicht, auf die Geschäftsführung der Innungskassen ein wachsames Auge zu richten.

## Zunahme der Arbeitslosigkeit in Berlin

Auf dem Arbeitsmarkt hat sich die Steigerung der Arbeitslosigkeit um rund 14 000 Personen fortgesetzt, so daß der Stand derselben zur Zeit 122 475 beträgt. Darunter befinden sich 128 080 (116201) männliche und 64 386 (62 003) weibliche Personen.

## Spiele, Sport, Körperpflege

### Fußball vom Sonntag.

Trotz angenehmen Wetters waren die Begegnungen einiger Spiele in den letzten vier Tagen sehr lebhaft. Die Spiele abgebrochen werden mußten, letzteres trat auch im letzten Spiel der sächsischen Fußballer ein, das auf dem Schützener Platz im Stadion stattfand. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte.

### Sachsen-Gaulitz-Sportfreunde-Schnitz 5:2 (4:1).

Eine Begegnung gab es in Gaulitz, indem die sächsischen Gaulitz-Sportfreunde gegen die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte.

### Sportklub Radebeul-Preußen-Radebeul 2:8 (1:1).

Auf dem hiergelagerten Sportklub-Radebeul gab es ein sehr interessantes Spiel. Die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte.

### Mannschaft 01-Sportklub-Radebeul (Gaulitz) 2:1 (0:0).

Die Mannschaft 01 besaß ein sehr interessantes Spiel. Die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte.

### Borsdorf-Radebeul-Preußen-Radebeul 8:1.

Begegnungen gab es in Borsdorf, indem die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte.

### N. A. Weiden-Radebeul-Preußen-Radebeul 2:0 (0:0).

Trotz dem kalten Wetter lieferten beide Mannschaften ein interessantes Spiel. Die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte.

### Fußballvereinigung Sachsen-Radebeul-Preußen-Radebeul 2:0.

Nach etwa 20 Minuten Spielzeit wurde dieses Treffen wegen des stark vereisten Feldes abgebrochen. Die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte.

### Beginn der Kreismeisterschaftsspiele.

Nachdem nun alle zehn sächsischen Bezirksmeisterschaften abgelaufen sind, beginnt der Beginn der Kreismeisterschaftsspiele. Die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte.

### Fußballergebnisse.

Begegnungen gab es in verschiedenen Kreisen. Die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte.

### Lernspiele.

Begegnungen gab es in verschiedenen Kreisen. Die Besetzung zum Austritt kommen sollte. Hier spielte nach 20 Minuten Spielzeit die Besetzung zum Austritt kommen sollte.







**Eigene  
Fabrikation**

# Der Wert dieser Drei

wird auch im neuen Jahre oftmals durch **sensationell billige Preise** und Hebung der Qualitäten zur Geltung kommen. Gleich das erste Angebot im Jahre 1928 zeigt, was wir durch diese drei Einrichtungen leisten können.

**Leinwand**

**Eigene Veredelung**

**Groß-Einkauf für ca 150 Häuser**

Rohnessel ca. 80 cm br. Standardqual. Mtr. 60 50	40	Frotli-Barchent solidor Klederstoff, hübsche Ausmusterung . . . . . Mtr. 1,65	150	Barchent-Bellücher weiß 150/220 cm 4,25 3,95, 140/200 cm	275
Rohnessel solide Qual. f. Bettwäsche, ca. 140 cm breit Mtr. 1,25 90	85	Wischluch ca. 45/45 cm, kräftiges Tuch, weiß-rot kariert, gestümt u. gebündert	16	Barchent-Bellücher weiß mit Kante, 150/220 cm, gute gekörperte Qualität . . . . 3,25	495
Hemdentuch ca. 80 cm br. kräftig, westfälische Fabrikate Mtr. 78 68	48	Wischluch ca. 50/50 cm, Halbblau, kariert b. weißen Qual., gestümt u. gebündert	32	Barchent-Bellücher vom Stück, solide halbhare Gewebe, ca. 150 cm breit, Mtr. 1,95 1,85 . . . . ca. 140 cm breit Mtr. 1,75	130
Hemdentuch ca. 80 cm br. besonders empfehlenswerte starke Erzeugnisse . Mtr. 1,05 1,00	90	Wischluch ca. 55/55 cm, Reinleinen, orakl. Fabrikate	52	Schlafdecke einfarbig mit Kante, ca. 140/190 cm . . . . 2,60 1,95 . . . . . ca. 130/180 cm	175
Hemdentuch ca. 80 cm br. feinfäd. für Leibwäsche . . Mtr. 68 75	60	Handluch grau, gestümt u. gebündert, solide Qual. Mtr. . . . 40/100 cm 42, 48/100 cm	48	Schlafdecke kariert hübsche Muster, (40/150 cm) . . . . .	420
Hemdentuch ca. 80 cm br. dtisch. Reinforce Mtr. 1,25 1,05	100	Handluch grau, Reinleinen, . . . . . 40/100 cm	68	Schlafdecke Jacquardmuster 150/200 cm 5,25 7,25 . . . . . 140/190 cm	550
Wäscheluch Oja ca. 80 cm br. ohne Falzlappent, für jede Wäsche geeignet Mtr. 1,05 88	72	Handluch weiß, Halbblau, Dreif. 48/110 cm, besonders empfehlenswert . . . . .	100	Wolldecke unsere bekannteste u. beste Qualität, ca. 140/190 cm 12,50, 140/190 cm 10,50	850
Makoluch ca. 80 cm breit, f. alle Damenwäsche . . . . Mtr. 1,20 90	75	Handluch weiß, Jacquard, Halbblau, hübsche Muster, . . . . . 48/100 cm	105	Pferdedecke strapazierfähige solide Ware . . . 100/150 cm 13,00 10,00 . . . . . 140/170 cm 9,00	550
Linon f. Bettwäsche, solide Gebrauchsqualität, ca. 130 cm br. Mtr. 1,35, 1,10 ca. 80 cm breit . . . . Mtr. 80	62	Handluch Reinleinen, Gerstenkorn, weiß, schwere Qual. 48/110 ca. 1,35 40/100 cm	115	Bett-Inletts solide, gekörperte Ware, ca. 150 cm breit Mtr. 2,80 2,40, ca. 80 cm breit Mtr. 1,60	135
Stängenleinen kräftige Ware, schöne Streifenmuster, ca. 130 cm breit Mtr. 1,65 1,20, ca. 80 cm breit . . . . . Mtr. 1,20	78	Handluch Stoff, Gerstenkorn, mit Kante, ca. 45 cm breit . . . . . 50	35	Bett-Inletts, garantiert echt für Kuchent, gute Gebrauchsqualität, ca. 150 cm breit Mtr. 4,25, ca. 80 cm br. Mtr.	260
Bettlamast empfehlenswerte, staubabweisende, hübsche Dessins, ca. 130 cm breit Mtr. 2,50 1,85 ca. 80 cm breit . . . Mtr. 1,50	120	Frotlierhandluch ca. 40/90 cm, schön, welches Tuch, buntgestreift . . . . .	52	Unterbettdrell strapazierfähige Erzeugnisse, ca. 115 cm breit . . . . . Mtr. 3,40	225
Hautluch kräftige westfälische Bettwäsche, ca. 140 cm breit Mtr. 1,65 1,45, ca. 140 cm breit . . . . . Mtr.	120	Frotlierhandluch ca. 45/100 cm, außergewöhnlich preiswert . . . . .	100	Bett-Züchen hübsch und gedecorete Karomuster, solide Qualität, ca. 120 cm br. Mtr. 1,75 1,25 1,15 ca. 80 cm breit Mtr. 1,05 75	65
Halbleinen ca. 150 cm br. im Gebrauch d. dankbare Bettuch Mtr. 2,10	185	Frotlierhandluch 50/105 cm, weiß mit farbiger Kante . . . . .	135	Tischluch ca. 110/150 cm, gute griffbew. Ware . . . . .	325
Reinleinen erstklassiges schlesisches Fabrikat, ca. 150 cm breit Mtr. 2,10, ca. 140 cm br. Mtr.	200	Frotlierhandluch 50/110 cm, weiß mit buntem Karo, besond. schwere Qual.	160	Tischluch ca. 120/160 cm, solides Halbblau . . . . .	450
Körper-Barchent kräftige geordnete Qualität, ca. 80 cm breit Mtr. 90, 75, 65, ca. 70 cm breit . . . . . Mtr.	52	Badetuch 100/100 cm rote saugfähige Ware . . . . .	210	Tischluch ca. 128/160 cm, Halbblau, gut, schlesisches Erzeugnis . . . . .	500
Körper-Barchent ca. 80 cm br., hochwertiges elastisches, unverwundlich . . . Mtr. 1,95	175	Bellbezug ca. 180/200 cm, aus diebst. Rohnessel, gute Näharbeit . . . . . 4,35	375	Tischluch ca. 130/165 cm, Reinleinen, schw. Qualität . . . . .	625
Hemden - Barchent gestreift, ca. 70 cm breit, kräftige Qualitäten . . . Mtr. 65	52	Kissen z. Bezug passend . . . . . ca. 75/90 cm 95	75	Mitteldecke waschecht, hübsche Muster, ca. 200 cm 90 75 . . . . . ca. 100/110 cm	45
Hemden - Barchent gestreift, ca. 80 cm breit, vorzügl. Erzeugnisse . Mtr. 1,20	82	Bellbezug aus gutem Linon 130/200 cm . . . . 6,25	495	Kaffeedecke waschecht, hübsche Karo, ca. 110/150 cm, 1,45 1,55 . . . . . ca. 100/110 cm	125
Sportflanell ca. 70 cm br., schöne Muster für Blusen, Hemden u. Schlafanzüge . . . Mtr. 62	52	Kissen aus solid. Waschstoff, ca. 75/90 cm, mit dopp. viereckigen Hohlraum . . . .	150	Kaffeedecke aparter Künstlerdruck, waschecht, ca. 130/160 cm 3,95 . . . . . ca. 130/160 cm	325
Raliné-Flausch mollige Ware in wunderschönen Mustern für Morgenröcke und Matinee . . . . . Mtr.	175	Kissen aus schön. Linon ca. 80/90 cm, mit hübschem viereckigen Postament . . . .	210	Kaffeegedeck ca. 130/160 cm, mit 6 Servietten, weiß mit bt. Kante	550
		Bellücher aus Halbblau, bewährte Qualität 6,75 5,00	450	Kaffeegedeck ca. 130/160 cm, mit 6 Servietten, gutes Halbblau	925

# ALTHOFF





Politik in der Straßenbahn

Freitag abends in der überfüllten Straßenbahn der Linie 15. Zwei ältere Arbeiter unterhalten sich überlaut von der Zeitungschrift 'Wahrheit und Recht' und dem Betriebsanwalt Winter.

Der eine von den beiden: 'Du willst uns wohl noch veräbbeln? Was biste denn für eener?' Der andere: 'De hast's ja anstignn, wo de her biste! Da biste wohl och so eener?'

Der junge Genosse: 'Es wölte besser sein, wenn Sie es auch ansteden hätten, wo Sie her sind. Da wölte man wenigstens, wes Geistes Kind Sie sind.'

Der junge Genosse: 'Ihnen muß aber die Schöterei gut gefallen haben?' Einer von den beiden: 'Was'n isoberhaubi in Grog, Du Witzgeflücht?'

Zu weiterem Wortwechsel kam es nicht, da der eine von den beiden an der Haltestelle 'Deutsches Haus' aussteigen mußte. Der andere aber fuhr noch bis zur Saalfelder Straße mit, ohne Luft zu verpirren, sich mit dem jungen Genossen weiter zu unterhalten.

Der andere aber fuhr noch bis zur Saalfelder Straße mit, ohne Luft zu verpirren, sich mit dem jungen Genossen weiter zu unterhalten. Sobald sie einige Gessinnungsfreunde haben, können sie den Mund nicht weit genug aufreißen. Allein jedoch: Ach nein, ich habe Angst!

Warum ich das hier erzähle? Um einmal zu illustrieren, wie sie sind, die Besserköner, Miesmacher, Witzspolittiker und Spießer im Arbeiterkleid.

Der auch wegen der Antwort des jungen Genossen, die mir so gut gefallen hat: 'Ich lerne sehr von Ihnen, wie ich mich nicht benehmen soll!'

Die Antwort sollte sich jeder Klassenbewußte Arbeiter zu Herzen nehmen.

Die Unterernährung der Arbeiterbevölkerung

Das Hamburger Statistische Landesamt hat eine Reihe von Familien zu gewissenhafter Führung von Haushaltsbüchern veranlaßt, die einheitlich gehalten waren und nach einheitlicher Methode geführt wurden. Solche Haushaltskontrollen, wie sie ja auch vor dem Kriege öfters mit Erfolg durchgeführt wurden, geben einen ausgezeichneten Einblick in die proletarischen Verhältnisse, wie sie wirklich sind.

Zu diesem gleichen Ergebnis kommen auch die Untersuchungen der Krankenkassen. Die Statistik der Industrie beweist, daß die Arbeitsintensität in den letzten Jahren erheblich gestiegen ist, aber dieser Arbeitsintensität ging nicht eine entsprechende Steigerung der Löhne parallel. Und diese mangelhafte Entlohnung bei gesteigerter Arbeitsintensität hat eine unzureichende Ernährung der arbeitenden Massen zur Folge, die nach den Untersuchungen der Krankenkassen auch in erhöhter Krankheitsziffer und in einer Vermehrung der Unfälle zum Ausdruck kommt.

Kürzlich wurde von der Wissenschaft noch auf die Zusammenhänge zwischen Ueberanstrengung infolge chronischer Ermüdung der unterernährten Arbeiter einerseits und dem Steigen der Tuberkulosefälle andererseits hingewiesen. Wenn diese Zustände bleiben, wie sie die Hamburger Statistik beleuchtet hat, dann ist mit einem gesundheitlichen Verfall des arbeitenden Volkes zu rechnen. Über das kümmerliche Existenzminimum hinaussehen auf das Pflaster zu drohen und damit Hunderttausende von Kindern dem Hunger auszuliefern.

Mittel und Titel

Wenn die Oberbeamten eine neue Gehaltszulage eingestiftet haben und damit beginnen, sie geruchsam zu verzehren, dann haben sie auch einmal Zeit, sich der Fürsorge der anderen zu widmen, die nicht so gut wegkommen sind. Und also verfährt man an allerhöchster Stelle in der Reichsregierung eine Verordnung, die besagt, daß Reichsbeamte, deren bisherige Amtsbezeichnung in dem neuen Befoldungsgehalt nicht vorgelesen ist, ihre bisherige Amtsbezeichnung in und außer Dienst weiterführen dürfen, und daß in Zweifelsfällen die oberste Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsministerminister entscheidet.

Womit wieder einmal nachgewiesen ist, welche wichtigen Arbeiten der Reichsministerminister und die oberste Reichsbehörde zu leisten haben. Womit aber auch das ungeheure Maßswollen gegen die Beamten wieder einmal bestätigt wird, das mit Titeln den leeren Brotschrank füllen und leere Magen satt machen will.

Hebe gegen den Konsumverein

Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz erfreut sich in diesen Tagen des Vorzuges, als Popanz für politische Kinder durch die nationale Presse geschleift zu werden, weil er seinen Mitgliedern - dänische Butter vermitelt. Der Sachverhalt, der hierzu Anlaß gegeben hat, ist folgender: Eine Molkereigenossenschaft in Schandelsleben machte dem Konsumverein vor einigen Wochen ein Angebot in Butter, ohne dazu aufgefordert zu sein. Darauf erhielt sie folgende Antwort: 'Mit Ihrer geschätzten Zuschrift vom 18. d. M. bieten Sie uns zur laufenden Abnahme Ihr Molkereiprodukt 'Butter' an. Dieser Offerte können wir nicht näher treten, da wir nur noch dänische Butter führen, demnach deutsche nicht mehr in Frage kommt.'

Die Leitung dieser Molkereigenossenschaft scheint es mit ihren Auffassungen über geschäftliche Korrektheit vereinbaren zu können, wenn sie schon keine Geschäfte mit dem Konsumverein Leipzig-Plagwitz machen kann, seine Antwort als ein Kampfmittel gegen die Konsumvereine zu verwenden; eine Geschäftsmoral, die auf gleicher Höhe wie die 'nationale Gesinnung' dieser Geschäftsleitung zu stehen scheint.

Die 'nationale' Presse, unter anderen Blättern auch die Leipziger Abendpost, bringt unter Ueberschriften wie: 'Deutsches kommt nicht in Frage!' den wörtlichen Abdruck der obigen Antwort und knüpft daran folgende Worte: 'Deutsches Erzeugnis kommt nicht mehr in Frage! Das ist die richtige Einstellung der Konsumvereine und wirft ein Schlaglicht auf die ganze Organisation der Sozialdemokraten: Nur das Ausland! Der deutsche Markt soll kaputt gehen, je eher, je lieber! Und vor allen Dingen der deutsche Bauer!'

Es ist eben nichts zu finden, daß es nicht zu einer Hebe gegen die Arbeiterbewegung Verwendung finden könnte. Daß tausende ausländische Automobile und andere Gegenstände von deutschen Kapitalisten gekauft worden sind, die Beständen in ihrem Schlemmerleben ausländische Weine in großen Mengen trinken und der Bürgerkrieg durch seine Zoll- und Steuerpolitik erreicht hat, daß Deutschland im Jahre 1928 noch 250 Millionen Mark über die Reparationssumme von 2,5 Milliarden hinaus der Entente zahlen muß, wird von der 'nationalen' Presse ihren Lesern verschwiegen.

Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz hat sich der Mühe unterzogen, auf eine Anfrage der Verbindungsstelle der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer für das niederberlinisch-westfälische Industriegebiet, Essen, die besonderen Gründe für seinen Standpunkt in einer Antwort zu geben. Daraus entnehmen wir: 'Unser Bestreben als Konsumgenossenschaft geht dahin, unsere Mitglieder nur mit wirklich hochwertigen Bedarfsgegenständen aller Art zu versorgen. Wir legen dabei allergrößtes Gewicht auf eine durchaus gleichmäßig gute Beschaffenheit.'

Unser Buttermarkt beläuft sich auf rund 300 Zentner wöchentlich. Ihnen wird ausreichend bekannt sein, daß es kaum möglich ist, Butter in solchen Mengen aus irgendeinem inländischen Erzeugnisgebiet von so gleichmäßiger Beschaffenheit zu erlangen, wie sie uns bei dänischer Butter gewährt ist. Das beweisen unsere früheren Erfahrungen mit schleswig-holsteinischer, ostpreussischer und mecklenburgischer Butter zur Genüge.

Endlich kommt in Frage, daß die im Durchschnitt qualitativ bessere und in ihrer Beschaffenheit gleichmäßigere dänische Butter gegenüber der deutschen Butter im Preise trotz des Einfuhrzoll von 27,50 M. je Doppelzentner und höherer Frachtpreise sich im allgemeinen kaum teurer stellt, als beste inländische Markenbutter. Das bedeutet mit anderen Worten, daß der Einfuhrzoll durchweg in voller Höhe den inländischen Produzenten zugute

kommt und nicht, wie es bei den Erörterungen über die Erhöhung der Einfuhrzölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse vielfach behauptet wurde, vom Ausland getragen wird, sondern von den deutschen Verbrauchern, und zwar im Umfang der gesamten deutschen Butterproduktion.

Daß diese Ausnutzung der Zollsperrre möglich ist, hat, was Ihnen natürlich ebenfalls bekannt ist, seinen Grund in der Tatsache, daß die deutsche Landwirtschaft zur Zeit nicht imstande ist, den Bedarf der deutschen Bevölkerung an landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu decken, weshalb die fehlende Menge durch Einfuhr gedeckt werden muß. Der Gesamtwert des Einfuhrüberschusses an landwirtschaftlichen Erzeugnissen betrug bekanntlich

1925 552,7 Millionen Mark. 1926 445,7 Millionen Mark.

Niemand, der auch nur die geringste Ahnung von volkswirtschaftlichen Dingen hat, wird behaupten wollen, daß diese Einfuhr ihre Ursachen in einer böswilligen Abneigung des deutschen Handels und der deutschen Verbraucher gegen die deutsche Landwirtschaft habe.

Es ist deshalb nichts als ein demagogisches Mähdien, wenn eine gewisse Presse unter absichtlicher Verleumdung der wirtschaftlichen Betätigung der Konsumvereine den vorstehend begründeten Sachverhalt zu einer politischen Hebe verwendet und die Sache so darstellt, als ob der Bezug ausländischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse sich planmäßig gegen die deutsche Landwirtschaft richte.

Wir würden es selbstverständlich begrüßen, wenn die deutsche Landwirtschaft ihre Leistungsfähigkeit in einer Weise steigern würde, die die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse unnötig macht und wenn sie dabei den inländischen Bedarf nicht nur der Menge nach, sondern auch hinsichtlich der Güte der Erzeugnisse voll zu befriedigen vermöchte, ohne noch weitere Erhöhung der Lebenshaltungskosten der Verbraucher oder Drosselung des Verbrauches durch Schutzzölle.

Es ist selbstverständlich von den Blättern, die die gehässigen Notizen gegen den Konsumverein und die Arbeiterbewegung aus Dummheit oder Böswilligkeit oder aus beidem zugleich gebracht haben, nicht irgendwelche Anständigkeit zu erwarten, daß sie ihren Lesern den wahren Sachverhalt mitteilen. Wahrscheinlich würde diese Sorte Leser auch infolge der Lektüre der genannten Zeitungen kaum in der Lage sein, volkswirtschaftliche Elementarbegriffe überhaupt zu verstehen. Wenigstens trifft das auf eine Sorte von 'Patrioten' zu, die sich selbst durch folgende Zuschrift an den Konsumverein Leipzig-Plagwitz charakterisieren:

'So? - Deutsche Butter führen wir nicht mehr.' Ganz recht. Jerdreht nur der deutschen Landwirtschaft das Rückgrat! Laßt sie verreden! Schade, schade, daß wir keinen Mussolini haben! Der würde Ihnen schon aufs Collet steigen. So aber können nur anständige Zeitungen Ihr unpatriotisches Tun an den Pranger stellen.

Oberdorf, den 24. 12. 27. gez. San.-R. Dr. Bienwald. Es soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein, Leute vom Schlage des Herrn Sanitätsrat Dr. Bienwald, die sich nach einem sozialistischen Negativen vom Schlage Mussolinis als Diktator sehen, zu einer besseren Einsicht zu bekehren, sondern diese Darlegungen sollen bewirken, der Arbeiterschaft klar zu machen, daß man sie und ihre Einrichtungen in 'nationalen' Kreisen zwar für gut genug hält, um mit ihnen Geschäfte zu machen, daß aber kein Mittel zu dümm ist, um nicht zu einer Hebe gegen ihre Einrichtungen zu verwenden.

Die Schlussfolgerung kann nur sein, nun erst recht hinein in den Konsumverein zur Deckung des Bedarfs im eigenen, wirtschaftlich unabhängigen Unternehmen.

Womit aber auch die Schafgeduld so vieler Beamter amtlich bestätigt wird, die mit Titeln sich abfinden lassen und freudig in Titelwonne schwelgen.

Oder handelt es sich bei den Titeltwängigen etwa um solche Leute der oberen Stellen, die gezwungen sind - mit einem wohl- und hoch klingenden Titel mancherlei anderes zu verbeden? Womit wir noch gar nicht davon reden wollen, daß die Titeltwängigkeit, soweit wir einmal von ferne gehört haben, durch die Reichsverfassung verboten sein soll.

Hat man dies bei den Beordneten vergessen? Uebersehen? Oder mißachtet?

Die Rechte des Pächters

Soweit nicht im einzelnen Pachtvertrage etwas Besonderes vereinbart sein sollte, hat der Pächter nach § 581 des Bürgerlichen Gesetzbuchs das Recht, die verpachtete Sache in Besitz zu nehmen und die Früchte zu ziehen, soweit sie nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft als Ertrag anzusehen sind. 'Früchte' im Sinne dieser Vorschrift sind nach § 99 BGB, die Erzeugnisse der Sache und die sonstige Ausbeute, welche aus der Sache ihrer Bestimmung gemäß gewonnen werden.

Als solche Ausbeute kommt insbesondere in Frage: Sand, Kies, Lehm, Torf, Steine, Mineralien, das Eis des im verpachteten Grundstück liegenden Teichs - alle diese Gegenstände aber nur, wenn nach dem Pachtvertrage oder nach der Natur des Grundstücks, insbesondere nach seiner Lage die wirtschaftliche Verwendung dieser Gegenstände entzogen oder zweckmäßig ist, der Bestimmung des Grundstücks entspricht. Der Pächter würde also das Recht haben, die Früchte der Bäume und des Bodens, die Blumen und das Gras sich anzueignen. Bei einem Walde würde er das nach den Regeln forstmäßiger Bewirtschaftung zu schlagende Holz schlagen lassen und sich aneignen dürfen. Dagegen darf er die Substanz des Grundstücks nicht mindern. Er würde infolgedessen z. B. sich nicht das infolge Windbruchs geschlagene Holz aneignen dürfen. Die Substanz des Grundstücks - und dazu gehören auch die Bäume - darf er nicht verändern, es sei denn, daß der Verpächter damit einverstanden ist.

In den Früchten und der sonstigen Ausbeute des Grundstücks erwirbt der Pächter regelmäßig Eigentum erst mit deren Trennung vom Grund und Boden. Das ergibt sich aus § 958 BGB. Solange

Kontrolle der Parteimitgliederbücher

Bereitsvorstände, Parteigenossen!

Der Parteitag zu Kiel 1927 hat beschloffen, alljährlich mindestens einmal die Mitgliederbücher der Parteigenossen auf die geleisteten Beiträge hin nachzuprüfen. Beitragsrückstände sind die Ursache dafür, wenn in manchen Fällen der Kontakt mit der Parteiorganisation ein lockerer wird und der Versammlungsbetrieb leidet.

Dem Parteitagoberschlus nachkommend, hat der Bezirksvorstand eine Kontrolle der Parteimitgliederbücher für die Zeit vom 15. bis 31. Januar 1928 angelehrt.

Die Ortsvereinsvorstände bzw. -assessoren werden deshalb ersucht, dem Beschluß des Parteitages nachzukommen, die Kontrolle vorzunehmen und in der zweiten Januarhälfte restlos durchzuführen. Der Bezirksvorstand erwartet, daß die Parteimitglieder die Kontrolle durch freiwillige Vorlage ihres Mitgliederbuches erleichtern helfen.

Bezirksvorstand der SPD Leipzig, J. A. Kar I S ch r ä r s.

die Früchte und die sonstige Ausbeute (Kies, Lehm, forstmäßiger Holzschlag usw.) noch organisch mit dem Grund und Boden verbunden sind, gehören sie nach dem Grundstückerwerb, dem Verpächter. Bis dahin könnten sie infolgedessen an sich auch durch Fällung des Verpächters gepfändet werden. Da sich aber das verpachtete Grundstück im Besitz des Pächters befindet (Besitz und Eigentum sind zwei verschiedene Dinge!), und da sich auch die Früchte (auch die noch nicht vom Grundstück getrennten) im Gewahrsam des Pächters befinden, kann er eine solche Pfändung durch Fällung des Verpächters verbieten. Erfolgt sie gleichwohl, so kann er nach § 766 der Zivilprozessordnung dagegen beim Amtsgericht als Vollstreckungsgericht Einwendungen erheben und das Gericht muß dann die Vollstreckungsmaßnahmen wieder aufheben. Außerdem kann er unter Umständen gegen den pfändenden Gläubiger auf Grund des ihm an den Früchten usw. zuteilenden Besitz- und Bezugsrechts eine sog. Widerprüchklage nach § 771 der Zivilprozessordnung erheben.

Von der Straßenbahn getötet

In der Nacht zum Sonntag, kurz nach 23,30 Uhr, ereignete sich in der Demmeringstraße in L.-Bismarck ein schwerer Unglücksfall. Vor dem Grundstück Nr. 39 wurde der 23 Jahre alte Handlungsgehilfe Alfred Arnold aus Bismarck von einem Straßenbahnzuge der Linie 17 überfahren. Vermutlich hat er während der Fahrt auspringen wollen, dabei das Trittbrett verfehlt und ist dann unter die Räder des Anhängermotors geraten. Genauer wird sich darüber nicht feststellen lassen, da der Unfall weder vom Fahrpersonal, noch von Fahrgästen bemerkt wurde. Erst Zurück aus den Reihen der Straßenbahnpassanten machten diese auf den Unfall aufmerksam. Der Verunglückte wurde dann aus seiner lebensgefährlichen Lage befreit. Er hatte schwere Bein-, Gesicht- und Kopfverletzungen davongetragen. Man brachte ihn nach dem Diakonissenhaus. Dort ist er einige Zeit nach seiner Einlieferung an den Folgen der Verletzung verstorben.

p Straßenbahnunfall. In der Kreuzung der Blücherstraße mit der Berliner Straße fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 21 einem Anhängerwagen eines Zuges der Linie 16 in die Seite. Der Vorderperron des angefahrenen Anhängers wurde stark beschädigt. Außerdem ging eine der großen Seitenscheiben zu Bruch. Zwei Personen wurden verletzt. Die eine trug nicht unbedeutende Fleischwunden, die andere anscheinend eine Knochenverletzung davon.

p Auf dem Eise gestürzt. Auf einer Eisbahn in L.-Stütz kam am Sonntagabend, 17. Uhr, eine neun Jahre alte Schülerin beim Schlittschuhlaufen zu Fall, wobei ihr der rechte Unterschenkel brach. Das Mädchen wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Einreise deutscher Arbeiter nach der Schweiz. Das städtische Arbeitsamt teilt mit: In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß deutsche Reichsangehörige in die Schweiz einreisen, um dort Arbeit zu suchen, ohne im Besitz der schweizerischen 'Zusicherung' der Bewilligung zum Stellenantritt zu sein.

Es wird darauf hingewiesen, daß eine Arbeitsaufnahme in der Schweiz nur zulässig ist, wenn der Päch der Einreisenden einen Vermerk enthält, daß er zum Stellenantritt berechtigt ist. Dieser Vermerk ist bei der zuständigen schweizer Vertretung in Deutschland vor der Einreise zu beantragen.

Der Studienrat als Fahrgast. In dem unter dieser Spitzmarke vor einigen Wochen erschienenen Artikel war von einem Studienrat Sch.-Schleußig die Rede. Herr Studienrat Schröder, Schleußig, Jagstraße 11, bittet uns mitzuteilen, daß er mit dem befragten Sch. nicht identisch ist.



Wo ruft die Pflicht?

Kurios für Frauen und Mädchen

Thema: Frauenprobleme im kapitalistischen Zeitalter. Montags, den 2. 10. 23. und 30. Jan. im Volkshaus, Gartenlaab, 20 Uhr.

Funktionäre. Thersberg-Neuerwerb. Mittwoch, den 4. Januar, 20 Uhr. Sitzung der Funktionäre und Funktionärinnen beim Genossen Klafel.

Arbeitsgemeinschaft der Frauen der SPD. Freitag, den 6. Januar 1923, 20 Uhr. im Volkshaus, Zimmer 1.

Schule. Elternräte der 1., 3., 4., 5., 8., 10., 40. und 41. Volksschule. Dienstag, den 3. Januar, 20 Uhr. Sitzung im Volkshaus, Zimmer an der Tafel.

Jugendsozialisten. Eltern. Montags, den 2. Januar, 20 Uhr. Scharnhorststraße 27. Jahressynodalversammlung. Da wichtige Tagesordnung, muß jedes Mitglied erscheinen.

Wohlfahrtspflege. Die Konferenz der Vertrauensleute und Distriktsvorsteher findet heute, 20 Uhr, nicht im Gartenlaab, sondern im Cafe. Mitte, statt. Nicht rauchen! - Die Zusammenkünfte der Pfleger der Distrikte 10-17 fällt heute aus.

Gemeinschaft Kinderfreunde. Leipzig. Alle Helfer gehen heute abend zur Sprechstunde ins Volkshaus, Kolonnen- u. Beginn 20 Uhr.

Kleinrentner. Alle Kinder über 11 Jahre treffen sich morgen Dienstag, 8 Uhr, am Adler, zur Schützenjagd. - Donnerstag Waifeabend. Schere und Papier mitbringen. Treffen 18 Uhr, 62 Volkshaus.

Stütz. Dienstag 19.30 Uhr. Helferführung bei Gen. Wittig. Pannsdorf. Wir spielen wieder Dienstag und Donnerstag von 19.30 bis 19 Uhr. Erscheint alle pünktlich.

Sprech- und Bewegungstanz. Heute, 19.30 Uhr, im Volkshaus. Neb' aal links. Probe für „Der gepaltene Mensch“. Alle müssen erscheinen.

Steuertaxender für Januar 1923.

Table with 4 columns: Auscheiden, Steuerart, Zahlstelle, Anmerkungen. Lists various taxes like Grundsteuer, Einkommensteuer, etc.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind von der Fälligkeit an Verzugszinsen von 10 Prozent jährlich zu zahlen.

Höhe, Ort und Dienstverhältnissen des Steuerpflichtigen und der Einkommensteuer.

Steuereinnahme Leipzig: Scheffels Nr. 103 bei der Stadtbank Leipzig, Volkshaus Nr. 6718, Scheffels bei der Allgemeinen Deutschen Kreditbank, Scheffels bei der Reichsbank Leipzig, Nr. 7011 bei der Reichsbank Leipzig, etc.

Annahmeschein für alle Lohn- und Gehaltssteuer für die Steuerpflichtigen der Einkommensteuer in Leipzig sind auch in der Abgabe der Deutschen Kreditbank mit ihren heimischen Zweigstellen im Stadtbüro.

Sächsischen Angelegenheiten

Frei von ersten Reibungen

Im Volksstaat leistet sich Bethe in einem Silvesterartikel über die sächsische Koalitionspolitik folgenden Scherz: „Das Koalitionsjahr ist nicht nur frei von ersten Reibungen gewesen, sondern es wurde auch im Rahmen der gesteckten Grenzen verhältnismäßig gute Arbeit geleistet.“

Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Hauptmänner der sächsischen Koalition, Deutschnationale, Deutsche Volksparteier und Demokraten in banger Sorge um den Weiterbestand der Koalition sind, daß sie alle ohne Unterschied der Parteirichtung übereinstimmend urteilen: „So wie bisher kann es in der sächsischen Koalition nicht weitergehen.“

Bethes Silvestercherz hat aber doch seine politische Bedeutung, denn in die Sprache des täglichen Lebens überetzt ist das Urteil Bethes die Versicherung an die ausschlaggebenden Koalitionsparteien, daß die „Mittelsozialisten“ unter allen Umständen bereit sind, die Koalition aufrechtzuerhalten.

Das soll eine starke Geste sein, aber jedermann in der Koalition weiß, daß die „Mittelsozialisten“ mit sich reden lassen, und schließlich ist ja die Zahl der Ministerien nicht das wichtigste für den Weiterbestand der Koalition. Die „Mittelsozialisten“ wissen, daß es bei einem Aufsteigen der Koalition mit ihrer Herrlichkeit vorbei ist, weil ihnen der Vorkriegswinkel, mit dem sie bei der Landtagswahl von 1920 ihre 100 000 Stimmen ergatterten, nicht wieder gelingen wird.

Der Bürgerrechtler versichert seine Dienstbereitschaft! Die Herren, die es angeht, werden prüfen, ob und wie lange sie diese Annehmlichkeiten noch annehmen.

Deutschnationale Kampfweise

Dr. Die Stadtverordneten zu Freiberg, zu denen der deutschnationale Rechtsanwalt Dr. Rant gehörte, faßten am 10. Februar 1927 auf Grund von § 50 Abs. 3 der Gemeindeordnung den Beschluß, ihn auf drei Monate unter Entziehung der Aufwandsentschädigung mit sofortiger Wirkung auszuschließen. Die hierbei von ihnen angenommene Verletzung der Amtspflicht gegen die Wahl eines Ausschusses vorstehenden. Im Verfassungsausschuß, dem der Kläger nicht angehört, war der Kandidat der Sozialdemokratie, Bürgermeister Pittig, zum Vorkämpfer gewählt worden.

Gegen das Urteil richtete sich die Berufung der Stadtverordneten, die jedoch vom Oberverwaltungsgericht (3. Senat) verworfen worden ist mit der Begründung, daß der Auslegung des § 50 Abs. 3 durch die Vorinstanz beizutreten ist.

Die Sächsischen Werke gegen die Arbeiterchaft

Eine ganz besondere Weihnachtsfreude hat die Aktiengesellschaft Sächsische Werke einer Anzahl Arbeiter in Hirschfelde bereitet, indem sie einigen abgebauten Arbeitern die Werkwohnung kündigte und mit Zwangsrumäumung drohte. Die Kündigungen erfolgten für Wohnungen in Hirschfelde und Seitendorf. Diese Maßnahme der SSW ist ein starkes Stütz von Unternehmerwillkür eines Staatsbetriebes, der vorbildliche Arbeitsverhältnisse schaffen sollte.

hin prominentes Mitglied des VSP. Nach Artikel 155 der Reichsverfassung ist zwar jedem Deutschen eine gesunde Wohnung, besonders den Kindern, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern, aber was schert die Arbeiterchaft um die Bedürfnisse der Arbeiterchaft und die Bestimmungen der Verfassung? Weder eine Erziehungsgesetzgebung noch eine gesunde Wohnung selbst stellt man den gekündigten Arbeitern zur Verfügung. Diesen reaktionären Kurs treiben nun die Sächsischen Werke unter der Führung des „Mittelsozialisten“ Albert seit Jahr und Tag.

Die Wüste ausgegangen

Die „Sächsische Gemeinde-Politik“, das amtliche Organ des Verbandes deutschnationaler Gemeindevorsteher für Sachsen, hat sein Erscheinen eingestellt. Ihre Leser werden aufgefodert, die Deutsche Selbstverwaltung, die der kommunalpolitische Rechtsauschuß der Deutschnationalen herausgab, zu abonnieren. - Um das eingegangene Blättchen war's wirklich nicht schade. Es brüstete sich zwar, bewies zu haben, daß die Gestirne der Gemeindeordnung vom 1. August 1923 sich nicht so auswirken könnten, wie von den Vätern des Gesetzes geplant war. Ueber den sachlichen Wert seines Inhaltes orientiert aber schon die titliche Behauptung in seiner Abschiedsnummer, „Die Sozialdemokratie betrachte das gegenwärtige parlamentarische System als die Krönung der Selbstverwaltung.“ Auf der gleichen Höhe politischer Ignoranz standen die meisten Artikel dieses deutschnationalen Organs, dessen Leser sich nur Blamagen zu jagten, wenn sie in Gemeindeparlamenten seine Weisheiten befolgten. Es ruhe sanft!

Die Opfer der Strafe

Eine Zusammenstellung über die Opfer der Strafe in Chemnitz ergibt folgendes Bild: Von den 63 schwersten Verkehrsunfällen innerhalb des letzten Jahres, denen Menschen zum Opfer gefallen sind, können als wirklich unvermeidbar nur zwei bezeichnet werden. Die übrigen 61 wären vermeidbar gewesen. Als Ursache ergibt sich in sechs Fällen verhältnismäßig zu schnelles Fahren bei ungenügender Dämmung, Nebel, ungenügende Straßendbeleuchtung, Windung (und so weiter), in zehn Fällen zu schnelles Fahren bei ungenügender Fahrbahnübersicht, in 16 Fällen Unachtsamkeit von Kraftfahrern und Fußgängern, in 11 Fällen Betriebsunsicherheit der Fahrzeuge, in 8 Fällen mangelhafte Fahrtechnik und Fahrflüchtigkeiten und in 11 Fällen Trunkenheit der Wagenfahrer. Diese letzteren 11 Fälle haben sich am schwersten ausgewirkt.

Dresden. Erneuerung der Frauenkirche. Der Rat von Dresden hat beschlossen, zur Erhaltung der Frauenkirche für die nächsten zwei Baujahre insgesamt 75 000 Mk. zu bewilligen unter der Bedingung, daß Staat, Landeskirche und Dresdner Kirchengemeinden die gleiche Summe bewilligen. An der Frauenkirche wurden im vergangenen Sommer umfangreiche Ausbesserungen vorgenommen, insgesamt besteht ein weiterer Baubedarf von 300 000 Mk.

Hue. Ein gefährlicher Bettwärmer. Ein Untermeister, der in seinem Bette saß, holte sich eine elektrische Glühbirne ins Bett, die ihn so mollig erwärmte, daß er fast einschlief. Dabei entging ihm, daß die Glühbirne Bettdecke und Matrasse in Brand steckte. Zum Glück bemerkten die Wirtsknechte das Feuer rechtzeitig, so daß der Untermeister aus seiner gefährlichen Lage gerettet werden konnte. Immerhin hatte sich der Schläfer eine Rauchvergiftung zugezogen, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Annaberg. Zusammenbruch eines Gerastes. Infolge des starken Sturmes brach das große Gerast, das vor dem Portal der St.-Annen-Kirche errichtet war, unter gewaltigem Geräusch zusammen, wobei es die gesamten, den Bauplatz einnehmenden Pflanzen mit sich riß. Zum Glück sind Menschen nicht in Gefahr gekommen.

Plauen. Aus 20 Meter Höhe abgestürzt. Zwei Schieferbeder stürzten bei ihrer Arbeit durch einen Spaltenbruch aus 20 Meter Höhe ab, wobei sie schwere Verletzungen erlitten.



Tauscha. Sonntag, den 8. Januar, 14 Uhr, findet im Schützenhaus die Weihnachtsfeier für die Kinder der SPD-Ortsgruppe Tauscha statt. Die sozialistische Arbeiterjugend wird die Feier mit einigen Musikstücken sowie Tänzen und Regatationen ausstatten. Von den Kinderfreunden wird das Märchenpiel „Im Tale der Ruhelosen“ aufgeführt. Wer darum einige angenehme Stunden unter Kindern und mit seinen Kindern verleben will, der komme nächsten Sonntag ins Schützenhaus.

vi. Wöhlitz-Chrenberg. Gemeindeverordnetenwahl. Zur letzten Sitzung in diesem Jahre gibt der Vorkämpfer, Genosse Rowat, einen Bericht über die Tätigkeit der Verordneten für das Jahr 1927. Er kommt kurz auf die hauptsächlichsten Beschlüsse zu sprechen. An Sitzungen fanden statt: 14 Verordnungsbeschlüsse mit 327 Tagesordnungspunkten, 13 Finanz- und Verfassungsausschussbeschlüssen mit 212 Tagesordnungspunkten, 11 Verfassungsausschussbeschlüssen mit 224 Tagesordnungspunkten, 5 Fürsorgeausschussbeschlüssen mit 189 Tagesordnungspunkten, 11 Sparfassen-Ausschussbeschlüssen mit 189 Tagesordnungspunkten, 1 Verwaltungsausschussbeschlüssen mit 6 Tagesordnungspunkten, 5 Schulausschussbeschlüssen mit 53 Tagesordnungspunkten; insgesamt 60 Sitzungen mit 977 Tagesordnungspunkten. Eine längere Aussprache veranlaßte die Festlegung des Hypothekenzinsfußes. Der Sparfassen-Ausschuß hatte 8 Prozent für Siedler und Kleinhausbauern, 8½ Prozent für sonstige Hauseigentümer und 9 Prozent für gewerbliche Zwecke vorgeschlagen. Der Bürgermeister wider Erwarten auch die bürgerliche Fraktion haben sich die größte Mühe, dem Sparfassen-Ausschußvorschlag zur Annahme zu verhelfen. Schließlich stimmte man dem Vorschlag des Demokraten Betschlag zu, es bei den alten Sätzen: 7 Prozent, 8 Prozent und 9 Prozent, zu belassen. Die Kommunisten stimmten dagegen. Auch hier wird wie seit einiger Zeit in Wöhlitz-Chrenberg üblich, der Einspruch des Gemeinderates erwartet. - Zur Neuwahl des Verordnervorstehers war unser Genosse Rowat sowie Herr Pfeiffer von der bürgerlichen Fraktion vorgeschlagen. Auf Grund des bürgerlichen Vorschlages fand eine Verständigung zwischen unserer und der kommunalistischen Fraktion statt. Daraufhin 1927 die bürgerliche Fraktion ihren Vorschlag für den Vorkämpfer zurück, so daß damit Genosse Rowat als einziger Vorkämpfer einstimmig gewählt war. Die bürgerliche Fraktion wäre in der sächsischen Lage gewesen, da in unserer Fraktion ein erkrankter Genosse fehlte mit 1 Stimme Mehrheit durchs Ziel zu gehen. Der Kommunist Benmann wurde sodann mit sozialistisch-kommunistischer Mehrheit als 1. Stellvertreter gewählt. Als 2. Stellvertreter wurde der Kommunist Nachmann mit 4 Stimmen gewählt; der Wirtsknecht erhielt 2 Stimmen bei 11 weiß abgegebenen Zetteln. Unsere Fraktion hatte, wie schon seit Jahren, von vornherein die Absicht, der Stärke der Fraktionen entsprechend für die Wirtsknecht als 1. Stellvertreter zu stimmen. Nur durch ihr sonderbares Verhalten haben sie sich nun abfällig selbst ausgeschaltet, so daß jetzt 7 Verordnete keine Vertretung, 7 Verordnete den Vorkämpfer und 5 Verordnete die 2 Stellvertreter im Vorstand des Verordnervorstandes haben. - In der folgenden nichtöffentlichen Sitzung wurden noch Sparfassen-Ausschussbeschlüsse, Schankkonzessionsgesuche und Einbürgerungsangelegenheiten erledigt.



# Das tschechoslowakische Wirtschaftsjahr 1927

J. B. Die tschechoslowakische Volkswirtschaft kann auf ein recht erfolgreiches Jahr zurückblicken. Die Banken, Industrie und Landwirtschaft haben ihre Besitzverhältnisse gefestigt, ihre Profite gesteigert. Eine der wichtigsten Voraussetzungen hierfür war allerdings die Stabilisierung der Krone, die von ihrem Höchststand Mitte 1922 ab nur geringe Schwankungen, seit Februar 1923 eine gerade Linie aufweist. Das Mittel zu ihrer Stabilisierung lag in den erheblichen Leistungen an die Vermogensabgabe, die von Ende 1919 bis zum 15. September 1927 insgesamt 6081 Millionen Kronen einbrachte. Damit ist ein großer Teil der von Oesterreich-Ungarn in der Höhe von 10 190 Millionen übernommenen Staatsschuld gedeckt, womit die finanzielle Stabilität des neuen Staates gesichert erschien. Aus diesem Titel, und darin ist dann auch die ganze Notensubstanz des Staates enthalten — der durchschnittliche Banknotenumlauf beträgt rund 7 Milliarden, wovon rund 2 Milliarden an Devisen und Valutabeständen in Abzug zu bringen sind — erfüllten nunmehr noch Verpflichtungen in der Höhe von 4638 Millionen Kronen, also rund 550 Millionen Mark. Die Metalldeckung liegt von 70,9 Prozent am 1. April 1926 nahezu andauernd auf 82,5 Prozent am 30. September 1927.

Die Gründungsaktivität in Handel und Industrie, die 1926 eine Kapitalvermehrung um 197 Millionen verurteilte, wies bis August 1927 eine Erhöhung um 50 Millionen auf. Die fortschreitende Anonymität der Wirtschaft kommt darin zum Ausdruck, daß die Aktiengesellschaften eine Vermehrung um 67 Millionen, die G. m. b. H. aber eine Verminderung um 17 Millionen aufweisen. Da der Kapitalbedarf der Wirtschaft befriedigt erscheint, dürfte eine Senkung gegen die Vorjahre zu verzeichnen sein, doch ist sie nicht so groß, wie sie scheinbar zu sein scheint, da die Nationalbank im Vorjahre alle wesentlichen, dieses Jahr aber nur alle tatsächlich erfolglosen Bindungen und Kapitalvermehrungen erfüllt. Die Zahl der Konten ist von Januar 1926 bis Oktober 1927 zwar nur von 41 auf 37 gesunken, die Passivsumme aber von 12,1 auf 2,7 Millionen Kronen, die Zahl der Ausleiher sank von 236 auf 141 mit 30,2 auf 29,8 Millionen Kronen, deutliche Zeichen erheblicher finanzieller Verbesserung.

Die Außenhandelsziffern erweisen klar, daß die gebesserten Produktionsverhältnisse aus steigenden Produktionsziffern entstanden sind. In den ersten 11 Monaten des Jahres 1927 betrug die Einfuhr 15 600,1 Millionen Kronen gegen 13 640,3 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres, die Ausfuhr 17 767,2 Mill. gegen 16 809 Millionen. Der Ausfuhrüberschuss ergibt somit für die ersten 11 Monate die Summe von 2217 Millionen Kronen. Während die Einfuhr von lebendem Vieh, Lebensmitteln und Rohstoffen starke Passiva verursacht, ergibt sich bei der Ausfuhr von Fertigwaren ein gewaltiges Mitteln. Es wurden für 4240,6 Millionen Kronen Fertigwaren eingeführt, jedoch für 11 803,2 Millionen ausgeführt, so daß hier ein Plus 7585 Milliarden zu verzeichnen ist. Gegen das Vorjahr hat die Ausfuhr von Fertigwaren eine Steigerung um 1911 Millionen erfahren, gleichzeitig ist die Einfuhr um 647 Millionen gestiegen, so daß sich eine Gesamtverbesserung um 1264 Millionen ergibt. Nach wie vor steht Deutschland mit einem Anteil von 21,82 Prozent bei der Einfuhr und 25,32 Prozent bei der Ausfuhr weitans an der Spitze, es folgt Oesterreich mit 6,77 Prozent bzw. 14,89 Prozent (absolut genommen, der größte Aktivposten des tschechischen Außenhandels) und die USA mit 9,58 Prozent bzw. 4,31 Prozent. Frankreich, das aus politischen Gründen immer noch den besten Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei hat, ist nach wie vor ein stark passives Element, indem es 3,84 Prozent der Einfuhr bestritt, jedoch nur 1,2 Prozent der Ausfuhr abnahm.

Den gebesserten Produktionsverhältnissen entspricht die Senkung der Arbeitslosenziffer. Sie ist von 82 000 Anfang 1927 auf rund 32 000 im November gesunken, darunter erschienen nur etwas über 10 000 eine Unterfertigung durch Vermittlung der Gewerkschaften. Rund 20 000 Arbeitslose, zwei Drittel der Gesamtzahl, sind schloßlos oder nur preisgegeben, der stärkste Beweis für die Notwendigkeit einer Herabsetzung des gegenwärtigen Unterstützungssystems im Sinne einer ordentlichen Arbeitslosenversicherung.

Die Preisentwicklung geht im Sinne einer Ausgleichung der industriellen und landwirtschaftlichen Produkte vor sich. Die Getreidepreise brachten eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Indexziffer von 825 im April 1926 auf 960 im Juli 1927. Seither ist eine geringe Senkung infolge der Ernte zu verzeichnen, die aber erfahrungsgemäß bald wieder eingeholt werden wird. Die industriellen Produkte verzeichnen infolge stärkerer Nachfrage eine Indexsteigerung von 1015 zu Jahresbeginn auf 1048 Ende Oktober. Der Index der Lebenshaltungskosten einer fünfgliedrigen Arbeiterfamilie in Prag stieg von 600 Punkten im April 1926 auf 776 im Juli 1927 also um nahezu 15 Prozent. Seitdem ist infolge der Ernte eine schwach sinkende Tendenz zu verzeichnen. Gemessen an den Preisverhältnissen in Deutschland und in USA ergibt sich, daß auf Goldindex umgerechnet die Tschechoslowakei die höchste Preisentwicklung gegenüber den Friedenspreisen zu verzeichnen hat. Während sie im April 1926 mit 134 Punkten (gegen 136 in Deutschland und 151 in USA) am tiefsten stand, erreichte sie im Juli 1927 mit 147 Punkten den höchsten Stand, während das deutsche Preisniveau auf 138 gestiegen, das amerikanische auf 145 gesunken war. Wir sehen auch hier die Folge der agrarischen Schutzzölle deutlich verzeichnet.

Begreiflicherweise wirkten sich die günstigen Produktionsverhältnisse auch auf die Gewinne der Gesellschaften sowie auf die Bewertung ihrer Papiere aus. An den gebesserten Geldverhältnissen konnte auch der Staat teilnehmen. Bei den Gewinnen kann man allerdings erst das Geschäftsjahr 1926 erfassen, doch vermag man aus der Steigerung des Börsenindex auf die finanziellen Abschüsse des Jahres 1927 entsprechende Schlüsse abzuleiten. Im Gesamtdurchschnitt des Aktienwertes wurden 1926 Dividenden in der Höhe von 11 054 Prozent ausgeschüttet, auf den Kurswert der Aktien umgerechnet ergab sich eine Durchschnittserzielung von 5 462 Prozent, wobei die Textilindustrie mit 8,875 Prozent die Geldinstitute, 6,307 Prozent die Maschinenindustrie. Das Nominalkapital der an der Prager Börse gehandelten Papiere betrug im Durchschnitt des Jahres 1926 insgesamt 2084 Millionen Kronen, der Kurswert aber über 6 Milliarden. Nimmt man das Jahr 1923 mit der Vergleichsziffer 100 an, so ergab sich als Gesamtdurchschnitt 1926 ein Durchschnitt von 80, während 1927 einen ständigen Aufstieg bringt: von 95,3 im Januar auf 118,9 im November. Der Aufstieg ist schwächer bei den Geldwerten, die von 103,8 auf 110,2 stiegen, besonders deutlich aber bei den Industrie- und Verkehrswerten, wo er seit Jahresanfang von 104,2 auf 150,8, also nahezu um 50 Prozent stieg. Diese gewaltige Kursbewegung mag teilweise durch die Spekulation bewirkt worden sein. Sie findet aber ihre reale Grundlage in der gleichlaufenden Linie der Handelsstätigkeit, des Finanzmarktes und nicht zuletzt der Arbeitslosen-ziffern.

Betrachten wir gegenüber dieser glänzenden Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft die Lage der Arbeiter. So finden wir, daß sich an dem Durchschnitt von 250 Kronen für qualifizierte und 160 Kronen für unqualifizierte Arbeiter pro 48tägige Arbeitswoche kaum etwas geändert hat. Nicht mit Unrecht konnte erst dieser Tage ein kapitalistisches Blatt darauf hinweisen, daß der ganze Erfolg der stark gebesserten Konjunktur dem Unternehmerverbleiben ist. Das gleiche Blatt — der Prager Börsen-courier — konnte auch auf die Ursachen dieser etwas merkwürdigen Erscheinung hinweisen: es ist die außerordentliche Zersplitterung der tschechischen Gewerkschaftsbewegung in 13 Zentriale, welche eine erfolgreiche Lohnbewegung von vornherein unterband.

Die kommende Entwicklungslinie der Produktion weist, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ebenfalls nach aufwärts. Soll die tschechoslowakische Arbeiterschaft daran teilhaben, so wird sie vor allem auf eine Zusammenfassung ihrer Kräfte bedacht sein müssen. Man kann annehmen, daß zwischen der Lebenshaltung der österreichischen und deutschen Arbeiterschaft einerseits, jener der tschechoslowakischen andererseits eine Spanne von rund 15 Prozent besteht: sie in der Zeit so günstiger Konjunkturverhältnisse auszugleichen, müßte wahrhaft ein lödendes Ziel sein.

## Beginn des Kampfes in der Nordatlantisch-Schiffahrt

Die Bombe ist geplatzt; der offene Kampf zwischen Europa und Amerika die Vorherrschaft in der Nordatlantisch-Passageschiffahrt, der seine Schaiten schon längere Zeit vorausgeworfen hatte, hat begonnen. Alle den Frieden gewährleistenden Vereinbarungen, die bisher zwischen den beteiligten mächten europäischen und amerikanischen Großbetreibern durch bindende Konferenzbeschlüsse getroffen und jahrelang langjährig worden waren, können als erledigt betrachtet werden. Die Canadian Pacific Line, eine der Hauptkonferenzteilnehmerinnen, hat ihren Austritt aus der Vereinigung der in Frage kommenden deutschen, englischen, französischen, holländischen, belgischen, norwegischen, schwedischen und nordamerikanischen Verbandsvereine angekündigt und damit das Signal zu einem Ringen auf Wogen oder Brechen zwischen den führenden Schiffahrtsgesellschaften beider Erdteile, soweit die Nordatlantischfahrt in Betracht kommt, gegeben. Allerdings muß gesagt werden, daß schon vorher verschiedene andere Kontrahenten, wenn auch in verhältnismäßig geringer Zahl, gegen die gemeinsamen Beschlüsse verstoßen haben; sie haben zum Beispiel eigenmächtig und ohne Rücksicht auf die Abmachungen, mit wenig glaubhaften Ausflüchten, Herabsetzungen der Passagerebühren vorgenommen, deren Innehaltung ein integrierender Bestandteil der ganzen Vereinbarungen bildete. Hierdurch war der geschlossene Burgfriede praktisch bereits gebrochen, bevor die Canadian Pacific-Line durch ihre Austrittserklärung tabula rasa gemacht hat. Jetzt geht es hart auf hart. Bekanntlich gehen in Kanada die Reedereien kanadischer Subventionen in erheblichem Umfang, die sicher in diesem Streite noch eine Erhöhung erfahren dürften und der Kampfbereit einen guten Rückhalt bieten. Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika arbeiten die Reedereien mit staatlicher finanzieller Unterstützung. Man darf als feststehend annehmen, daß dem Austritt des großen kanadischen Schiffahrtsunternehmens in Kürze andere Abmeldungen folgen werden, was dann zu einer allgemeinen Auflösung der Vereinigung führen, zum mindesten aber die Bildung verschiedener Gruppen zur Folge haben wird, die den Kampf untereinander ausfechten werden. Die Aufhebung des dann noch hart verhängten Konkurrenzstreites werden vorläufig die Fahrpreise sein. Schon jetzt hat, nachdem die Compagnie Generale Transatlantique in Frankreich mit einem ihrer neuen Schiffe den Reigen eröffnet hat, die Cunard-Linie beispielsweise für Passagiere 1. Klasse zum April nächsten Jahres eine Er-

mäßigung des Fahrpreises im Neugost-Dienst von 85 auf 62 Pfund Sterling angezeigt, während im Januar mit der Pr. 15 sogar von 62 auf 53 Pfund herabgesetzt worden ist. Diefem Vorgehen hat sich ein Teil der übrigen Konkurrenzreedereien angeschlossen, und ihnen werden die übrigen wohl oder übel folgen müssen.

Aus den vorstehenden wenigen Angaben wird sich jeder ein Bild machen können von der Schärfe des beginnenden Kampfes, dem jeder mehr als eines der in Frage kommenden Schiffahrtsunternehmungen hüben und drüben erliegen wird, falls er bis zum bitteren Ende durchgefochten werden sollte. Auf deutscher Seite sind in erster Linie die Hapag und der Norddeutsche Lloyd interessiert. Beide Reedereien haben aber seit langem ihre Vorbereitungen für den Ausbruch des Streites getroffen und stehen ihm gut gerüstet entgegen.

## Internationale Zusammen

In der Zeit vom 5. bis 9. Januar 1928 werden in der Arbeiterverschule in Leipzig die Internationale Technische Hauptausstellung, die Internationale Fachausstellung und das Internationale Bureau zusammengetreten. Der Hauptausstellung wird zur nächsten Arbeiter-Olympiade 1931 in Wien sowie zur Frage des Berufsportlerturns Stellung nehmen. Das Bureau der Arbeiter-Sport-Internationale wird sich mit den Beschlüssen von Heilbronn und mit der Frage einer neuen Verbindung mit Rußland beschäftigen. Am 5. Januar findet eine Sitzung des Internationalen Reichsplatz-Ausschusses statt, in dem Belgien, Finnland, Frankreich, die Tschechoslowakei und Deutschland vertreten sind. Gegenstand der Verhandlungen sind die Anordnung internationaler Höchstleistungen, Ausgestaltung internationaler Wettkämpfe und Olympiade 1931.

## Neuer Güterwettbewerb bei der englischen Eisenbahn

Die zunehmende Konkurrenz zwischen LKW und Eisenbahn hat die englischen Eisenbahnen zur Einführung eines neuen Transportwagens veranlaßt. Die sog. „Road Rail-Trucks“ sollen, wie der „Statist“ mitteilt, Güter sowohl auf dem Schienenwege wie auf der Landstraße befördern können. Damit ist der Vorteil des Lastautos, die Verladung von Haus zu Haus, mit dem des Schienenweges, der raschen Maschinenführung, verbunden. Die London Midland & Scottish Ry. soll als erste den neuen Typ einführen. Die Erworungen, die in die Erfindung geflocht werden, haben angeblich zur Belegung der Bahn-Aktien an der Londoner Börse beigetragen.

## Rundfunkprogramm

Dienstag, den 3. Januar. Unterhaltung und Belehrung. 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Wetterbericht und -vorhersage (Deutsch und Esperanto), Schneebereiche und Wasserstands-meldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Tripfona. 12,55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 13,15 Uhr: Presse- und Briefenbericht. 15—15,30 Uhr: Leseprobe aus den Neuchroniken auf dem Wäckermarkt. Von 17—18 Uhr: Uebertragung auf den Deutschlandsender. 16,30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. 18,05—18,30 Uhr: Frauenklub. Emma Schmidt-Dresden: Was Frauen von der Heimarbeit wissen müssen. 18,30—18,55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. G. von Esleren und E. M. Wiffert: Spanisch für Anfänger. 19 bis 19,30 Uhr: Vortragsreihe: „Das junge Deutschland“. 2. Vortrag. Dr. Schnepfer: Die Kulturbewegung der deutschen Jugend. 19,30 bis 20 Uhr: Preis-Doz. Dr. Wilhelm Friedmann von der Leipziger Universität: „Sem Benelli“. (Zu nachfolgendem Hörspiel.) 20 Uhr: Vortragsreihe: „Schneebereiche und Zeitlangabe. 20,15 Uhr: Hörspiel: Das Mahl der Spötter. (La cena delle bestie.) Dramatisches Gedicht in vier Akten von Sem Benelli. Deutsch von Hans Barth. Spielleitung: Julius Witte. Personen: Gianetto Malespini, Robert Thoren. Keri Charamantessi, Georg August Koch. Gabeil Charamantessi, Albert Garbe. Tornaquinci, Ritter vom goldenen Sporn, Jof. Krahö. Fuzio, Rudolf Dramante. Der Doktor, Ehrhardt Siebel. Calandra, Dolar Berger, Renzio, Artur Niklas, Diener Tornaquincis. Kapo, Diener des Ginevra, Hans Peter Schmiedel. Ein Sänger, Albrecht Rinko Ginevra, Käte Zöler. Lisabetta, Pina Monnard. LaDomine, Tessa Vent. Stametta, Eva Hofhoff. Cinlia, Dienerin Ginevras, Jenny Winds. Gefinde des Hauses Medici. Diener Tornaquincis. Die Handlung spielt in Florenz zur Zeit Lorenzo des Prächtigen (Lorenzo il Magnifico). 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22,15 Uhr: Tanzlehrkurs: Charleston. 22,30—24 Uhr: Tanzmusik.

**Esst mehr Früchte.**  
und Ihr bleibt gesund!

## Die Geburtsstunde des Friedens

Roman von Henry Bouaille.

Copyright by Paul Holsman Verlag, Wien.

Sie sind alle frei, marschieren weiter dem Teufel entgegen — einen Helmen Abhang hinunter.

Sie gewahren die Linien der Schützengraben, die sie noch nicht ganz deutlich sehen können. Sie kommen näher, sehen besser. Sie sind angefangen. Sie springen hinein.

Nichts. Nichts mehr. Nur alte Säcke, zerbrochene Waffen, die man dort gelassen, weil sie nicht mehr brauchbar waren.

Nichts mitzunehmen.

Sie sind ein wenig enttäuscht, aber sie wagen nicht, es sich einzugestehen.

Sie wollen ihren Kerger nicht zeigen. Uebrigens halten sie sich nicht lange dabei auf.

Denn plötzlich fällt ihnen ein, daß es jetzt nicht mehr verboten ist zu rauchen. Die einen zünden ihre Pfeifen hervor, die anderen brechen sich Zigaretten.

„Ah, das tut wohl. Wie das wohl tut!“

Jedem glänzt über diesem Frieden, über dieser gemordeten Erde, die heute so schweigend ist, ein unvermuteter kleiner Sonnenstrahl, nach blendend, aber er wärmt die Herzen.

Da kommt einem von ihnen der Gedanke, laut zu schreien, und er schreit, legt seine Hände wie einen Trichter an den Mund und brüllt in dieses Sprachrohr:

„Kameraden!“

Einige machen es ihm nach, und die Schreie schwellen mächtig an.

„Kameraden!“

„Du — du!“

„Hoi!“

„Ah, wie wohl das tut, so schreien zu können, wo man doch nicht ein Wort hätte sagen können! Das befreit die Lungen.“ Sie werden wieder Kinder. Die Freude, Lärm zu machen, berauscht sie. Und weil Magnenz gepfeifen hat, pfeifen alle.

Der Wind trägt die Pfeife weiter als die Worte, das ist sicher, denn man antwortet ihnen.

Andere Pfeife haben ihnen geantwortet, von jenen kommend, die unten geblieben waren.

Nun schreien sie wieder.

Das Echo hallt zurück, und dann wird ein Wort von unten her geschrien:

„Nichts?“

„Nichts!“

Sie beraten sich.

Soll man zurückgehen?

„Vielleicht wird man nun bald abgelöst werden, wie die Gewatter aus dieser Straße hier.“ Und der das gesagt hat, zeigt auf den verödeten Laufgraben. — „Wir dürfen nicht unsre Abfertigung veräumen.“

Und ohne Uebergang:

„Vorwärts, Weiber, vierhundert Meter Hindernisrennen. Zu dreien los!“

„Eine wunderbare Idee“, meint der Pariser. „Wir sind bereit.“

„Zwei, drei...“ zählt der andere.

Ein Schwarzer großer Kinder stürzt sich auf diese zerfetzte Erde.

Ohne Mittel für den mit Wunden bedeckten Boden, ohne Gedanken an jene, die hier ihren letzten Schlaf tun.

Nichts als die Freude, die große Freude, zu sein, denn das ist das Einzige, nur das gibt es: sein.

Nichts hält sie mehr zurück, nichts quält sie mehr. Sie haben wieder die Freiheit, sich zu bewegen, vollkommene Freiheit. Noch tragen sie die Uniform, aber bald werden sie sie ablegen, an nichts mehr denken sie, an nichts mehr als daran, diese vierhundert Meter Hindernisrennen zurückzuliegen, aber es ist ein Spiel, denn man braucht nicht mehr zu fürchten, auf immer getroffen zu werden von einer Kugel, wie noch die letzte Nacht, wie noch heute früh. Nichts erinnert mehr an das grauenvolle Spiel des Krieges, zu dieser Stunde wenigstens, — nur noch das freie Spiel der Glieder, das Spiel des Gedankens, der keine Gefahr mehr kennt, gibt es noch: man hat einen großen Sprung nach hinten getan! Sie waren in die Kindheit zurückgefallen, waren wieder Kinder geworden, weil der Bruch so plötzlich war. Man hatte so viel gelitten — man litt nicht mehr.

Als sie zurückkehrten, war Putau noch immer nachdenklich und halb eingeschlafen — denn das Ueberlegen machte ihn so müde,

daß ihn die Luft ankam, zu schlafen, und so wurde das bishen Ueberlegung zwecklos.

Magneuz war als einer der ersten in den Graben gesprungen. Man sah nicht, wohin man sprang. — „Hopp!“ Eine Anspannung der Knieschlen, und dann der Sprung ins Leere, in eine Leere ohne Schreden, kaum ein Meter tief. Aber man sah nicht, wohin man fiel, und er war auf Bäumen gefallen.

Sie liebten sich ohnedies nicht... Ein Wortwechsel entstand.

Beide packten sich bei den Schultern.

„Ei!“

„Rindvieh!“

Der Korporal, der drei Meter von ihnen entfernt stand, brach in ein Gelächter aus.

„Was ist denn das? Die wollen immer noch Krieg haben?“

Alle Burfschen lachten so laut, daß die beiden Männer die Umklammerung lockerten und es für das beste stellten mitzulachen weil es ja wirklich zu albern war. Wahrhaftig, es fehlte nicht viel, und sie hätten sich geschlagen!

„Der Krieg ist aus, fürwahr!“ sagte Magneuz.

Der andere, in seinem Zweifel getroffen, aber noch immer nicht ganz überzeugt, dachte nicht an diesen verhinderten Zweikampf, sondern an den großen Kampf und sagte:

„Vielleicht... vielleicht...“

„Dieser Kerl könnte ein ganzes Armeekorps hauen“, sagte der Korporal, die Schultern zuckend, in verächtlichem Ton; aber an den Offizier denkend, sagte er hinzu: „Warum mußte dieser Kerl auch das blöde Wort ‚Bassentilland‘ gebrauchen.“

Schon wird es Abend. Die Sonne ist seit langem untergegangen. Der Himmel, der zuerst abenteuerlich in blauen und roten Farben geleuchtet und da und dort seltsame grüne Flecke gezeigt hatte, ist dunkel geworden. Allmählich hat ihn dann das Schwarz ganz überzogen, es ist immer dunkler geworden, und bald herrscht nur noch dunkle Nacht. Kaum sah man noch die Drah verbaue, und man hätte nicht gewußt, was es sei, weil sie, im Grau verloren, in geraden Reihen gepflanzten Bäumen gleichen.

Oben am Himmel stehen wohl vereinigt ein paar paarke Sterne, aber die unten haben nicht den Mut, die Sterne zu heben, sie sehen nur alles schwarz in schwarz.

(Dortsetzung folgt.)



**Erinnerungen eines alten Sozialdemokraten**

Von Friedrich E. Richter.  
VII. Ueber den Kanal.

Ein fürchterlicher Sturm umgab mich, ich glaubte mich in die Hölle verkehrt. Die Maschine rumpelte jetzt mit einem donnerartigen Geräusch. Dazu drang ein noch nie gehörtes undefinierbares Geräusch an Ohr und Nerven — das Anschlagen der Wellen an die Schiffswände. Ich verlor mich in Gedanken, sank aber sofort wieder zurück, da das Schiff nach zwei Seiten heftig ausschlagende Bewegungen machte. Um mich herum klang es wie Gurgeln, Röcheln und Stöhnen. Der Dämon „Seekrankheit“ hatte fast meine ganze Umgebung bereits am Krüppel, ungeschickt der vertilgten Mengen von „Gegenmedizinen“. Ich, vielleicht gerade infolge der genommenen zu großen Dosen! Ich selbst hatte wenigstens sofort das Gefühl, daß mir besser gewesen sein würde, wenn ich nichts oder doch weniger geschluckt hätte.

Das nicht sehr angenehm anmutende Bei- und Spiespiel meiner Umgebung übte auf mich im Handumdrehen eine gleichgerichtete Wirkung. Darauf wurde es mir etwas besser, so daß ich mich während des heraufdämmernden Morgens in verhältnismäßigem Wohlsein nach dem Verdeck begeben konnte. Der Anblick des weiten, uralten Meeres war überaus beruhigend. Die Nordsee lag glatt wie ein Spiegel, das Schiff schaukelte nur wenig, darum war auch alles schnell wieder auf den Beinen.

Die ruhige See aber war ein besonderes Glück für die Teilnehmer der Ueberfahrt. Der Steuermann des Schiffes, mit dem ich, als so etwas wie einem Gefährtigen, schnell Freundschaft geschlossen, teilte mir mit, daß der „alte Kasten“ seine vorläufig letzte Reise mache und morgen schon in England behufs Reparatur ins „Trotendock“ geschleppt werde! Bei stürmischem Wetter hätte die Reise leicht ein schlimmes Ende nehmen können! —

Nach England! Das hatten wir in unserer „Reise-Ratibützel“ gar nicht bemerkt; wir hatten als selbstverständlich angenommen, daß die erste und einzige Station Amerika sein müsse! Am anderen Morgen beim Erwachen lag der „alte Kasten“ schon ruhig in East Hartlepool am Dock.

Nach dem Kaffee, an den sich ein einfaches Frühstück angeschlossen, ließ es aufbrechen. Jeder führte sein Handgepäck, das übrige wurde gefahren und die ganze Horde, so gegen achtzig an der Zahl, wurde wie eine Herde Schafe mitten durch die fremdartig anmutende Stadt zum Bahnhof geleitet. Auf diesem Wege sah ich mich erst genauer meine übrige Reisegesellschaft an. Sie bestand zum Teil aus Slawen und Polen. Mehrere Befehle haben gewiß einmal einen solchen Auswandererzug beobachtet können, wenigstens wenn sie aus einer Groß- oder gar Hafenstadt stammen. Die mit Säcken und Paketen überladenen Menschen, Männer, Weiber und Kinder, machten auf mich immer einen beklemmenden Eindruck — und nun zog ich selbst mit einher, begafft und bespöttelt von der englischen Strassenjugend. Wir hielten uns nach Möglichkeit etwas zurück, der Schreier, der Schneider und ich, und waren froh, als wir hinter den Mauern des Bahnhofgebäudes verschwinden konnten.

Nachdem wir glücklich im Wagen Platz genommen, setzte sich der Zug in Bewegung, sehr schnell in eine ungewohnte Schnelligkeit übergehend. Wir durchfuhren ganz England von einer Seeseite nach der anderen, bis nach Liverpool. Am Spätnachmittag waren wir bereits am Ziel. Soweit ganz interessant — nur daß es den ganzen Tag feinerer Verpflegung gab. Ich mußte auf kulturelle Bedürfnisse verzichten, nur den Betrag für einige Äpfel wagte ich meiner schmalen Börse zu entnehmen.

In Liverpool angekommen, wiederholte sich der unangenehme Massenplatzengang vom Bahnhof aus nach einem in der Nähe des Hafens liegendem Logierhaus. Der Dampfer, der uns aufnehmen sollte, war noch nicht „seeklar“.

Das überaus peinliche Spiegelspiel inmitten des Auswandererzuges wiederholte sich also. Die Straßen Liverpools, durch die unser Weg führte, waren düster und unbehaglich aus. Man wird absichtlich die besten Viertel, die früher solcher Karawanen wurden offensichtlich gehalten, nicht den kürzesten, sondern den „geeigneten“ Weg zu wählen. Die Menschen auf den Straßen entsprachen in ihrem Verhalten dem Charakter ihrer Umgebung. Unser Aufenthalt in Liverpool währte zwei Tage. Wir benötigten diese Zeit zu ausgehenden Straßenstudien. Noch nie zuvor hatte ich so verkommen, zerlumpte Menschen gesehen — Männer, Weiber und Kinder. Alle Augenblicke gab es irgendwo einen kleinen Auf- und Abstieg, eine sogenannte „Straßengasse“, die ein beschnittener „Gentleman“ oder eine „Lady“ hervorrief. Die Kleidung dieser Leute bestand fast nur aus Lumpen, die nicht einmal immer die hier allerdings kaum blühende Nothilfe verdeckten. Bei einer dieser Damen schlug beim Gehen an der ganzen Länge der zerwühlten Ärmel auseinander, was einen nicht weniger als ästhetischen Anblick bot. Das erinnerte mich an eine Aufführung von Offenbachs „La belle Hélène“, der ich vor Jahren in Leipziger Stadttheater beigewohnt. Marie Geringer als Frau des Königs Menelaus trug ein Gewand, das ebenfalls feilisch auseinanderlag. Nur daß hier der Eindruck ein radikaler anderer war!

Der lange „Postman“, der eben des Weges geschritten kam, lüft im Moment, als die vorerwähnte Zimmergefaßart an uns vorüber zog, schnell wüßend, daß die Augen abwendet, nach der anderen Straßenseite, um alsbald in der Menge zu verschwinden. Ich habe später an seinen amerikanischen Kollegen ähnliche Beobachtungen gemacht: Sie fassen den Schmutz nicht gern an. Den physischen wenigstens nicht! —

Doch gehen wir noch einmal zurück zu unserem Spaziergang vom Bahnhof nach dem Auswanderer-Logierhaus. Als wir endlich anlangten, fanden wir es bereits total überfüllt, so daß wir unseren Reisensack nach einem anderen, ein paar Straßenzüge entfernten, fortsetzen mußten. Nachdem wir dort endlich auf Kosten der Schiffsgesellschaft abgestiegen waren, war es mittlerweile Nacht geworden. Es blieb nun: Auf nach den Schlafstätten! Die unteren Stockwerke, weil schon gefüllt, passierten wir in langem Zuge. Die Treppen wurden nach oben zu enger und die Belüftung dürftiger.

Auf einem Absatz der dritten Treppe stand der Wirt, ein kleiner, grauer, grünlischer Mensch, mit stechem Blick, er dirigierte uns weiter nach oben. Auf der vierten stand ein junges, freundliches, blinkendes Hotelmädchen, anscheinend eine Deutsche, welche die Kommenden noch höher hinauf verwies. Zu meiner nicht geringen Verwunderung hielt mich das Mädchen an und bedeutete mir, in ein Zimmer einzutreten, welches sie schnell öffnete, erleuchtete und aus dem sie mit anmutigem Lächeln ebenso schnell wieder verschwand. Ich sah mich um, ein wenig betreten durch das plötzliche Abgeschliffenwerden von meinen Reisegenossen.

Das Zimmer enthielt vier Betten. Ich wartete eine geraume Weile auf Nachschub, in Sorge, vielleicht weniger angenehme Schlafkameraden zu erhalten. Ich wartete vergeblich — ich blieb allein. Nach circa 10 Minuten ward mir die Situation unbehaglich. Ich spürte keine Neugier, den Raum mit leeren Betten die Nacht über zu teilen. Deshalb ging ich nach oben auf die Suche und fand auch alsbald meine neuen Freunde, schon halb ausgekleidet, in einem weit schlechteren Zimmer als das mir zugewiesene. Sie packten ohne weiteres ihre Lebenssachen und folgten mir in mein Zimmer. Wir hatten uns eben ausgesöhnt und zum Schlafen niedergelegt, als die Tür aufging und das Hotelmädchen auf der Schwelle erschien. Sie stand mit verduhtem Gesicht erstaunt einen Moment still, dann ging sie mit schnellem Schritt und höchst unwillkürlichem Gesichtsausdruck auf das Licht zu, das sie ver-

löschte und — war hinaus. Als ich ihr des anderen Morgens begegnete, würdigte sie mich keines Blickes!

Vor Ende des zweiten Tages, es war ein Dienstag, wurden wir nach dem Hafen geleitet. Der Dampfer Sarmatian, zur Allianzlinie gehörig, lag mitten im Wasser des Hafens. Er gewährte einen imposanten, vertrauenerweckenden Anblick. Für die damalige Zeit gehörte er immerhin zu den Ozeanriesen. Ein kleiner Dampfer, der sich gegen ihn wie eine Nestschale ausnahm, stieg eben von ihm ab und näherte sich unserm, mit Auswanderern überfülltem Dock. Er besorgte die Ueberführung der Reisenden.

Auf dem Verdeck des Sarmatian herrschte reges Leben. Ein Gewimmel von Menschen, Rufen und Balken, und es währte eine geraume Zeit, bis alles „untergebracht“ war — unter Deck nämlich. Ein großer Raum mit langen Tafeln und Bänken nahm uns auf. Zum Schlafen dienten über unseren Köpfen an der Decke angebrachte Hängematten aus starkem Segeltuch. Ich sah keine Strohmätze gekauft, mußte mich eben so behelfen. Ich habe diese Hängematten für viel angenehmer befunden als die festen Schlafstellen, die ich auf späteren Reisen vorfand, in welchen man die Schiffsbewegungen weit stärker empfindet.

Das kam mir so recht zum Bewußtsein, als ich acht Jahre später, 1880, als Delegierter der „Berolinigen deutschen Gewerkschaften“ zum internationalen Kongress im — Zwischenland des Dampfers La Bourcogne von Neugot nach Havre und zurück reiste, denn da packte mich auf der Hinreise die Seekrankheit weit schlimmer als bei der allerersten Reise! Man hat oben drein bei den festen, übereinander gestülpten Schlafstellen noch die Unannehmlichkeit, nicht nur neuen, sondern unter, resp. über sich den „Meukerungen“ seckranter Reisegefährtiger ausgesetzt zu sein.

Pünktlich um 6 Uhr ertönte das durchdringende Fahrtsignal der Sirene — der Dampfsee. Das Schiff setzte sich in kaum merkbarer Weise in Bewegung und durchschritt in majestätischer Ruhe die leicht bewegten Hafengewässer. Das langsam anbrechende Bilden einträubende Liverpool bot jetzt einen wundervollen Anblick. Rötliche Schatten der sepienberaubenden Dämmerung breiteten sich über das Gelände, das wie in dunstflüssiges Gold getaucht erschien. Lichter flackerten auf. Namentlich die an der englischen Küste zahlreich verstreuten Leuchttürme mit ihren ganz verschiedenen Lichteffekten gaben der Landschaft ein besonderes eigenartiges Gepräge. Darüber breitete sich langsam ein glänzender, klarer Sternenhimmel aus, zauberhaft, wie ich ihn auf dem Festlande im Leben noch niemals beobachtet hatte.

Es währte lange, bis ich mich von den herrlichen Eindrücken lösen konnte und als letzter das Verdeck verließ. Nur die Schiffswache auf der Kommandobrücke und der Mann im Steuerhaus verkehrten in starrer Ruhe und Abgeschlossenheit auf ihrem Posten. Nachdem ich meine Hängematte in dem nur spärlich erleuchteten Raume entdeckt, schwang ich mich hinauf, was für den Anfang immerhin einige Mühe beanspruchte und schlief bald einen ruhigen, durch nichts gestörten Schlaf. Meine beiden Reisegefährtigen, die mich rechts und links flankierten, wachten mich am Morgen zu einer Zeit, wo der Kaffee bereits unter mir, auf den Tisch aufgetragen wurde.

Es schien mir nicht räthlich, vorerst die Waschplätze aufzusuchen, denn ich bemerkte in der schwandenden Höhe meines Lagerplatzes, daß man bereits stark mit Kaffeevertilgung beschäftigt sei. Ich turnte mit eiligem „Hochsprung“ herab, um nicht das Nachsehen zu haben! Ich fand den Kaffee sehr wohlriechend, ebenso das dazu verabreichte frischgebakene weiße Brot und die appetitliche Butter von vorzüglicher Qualität. Ich muß gestehen, daß ich Brot von gleicher Güte bei späteren Reisen, selbst in zweiter Kajüte, nicht wieder vorgefunden habe. Im Gegensatz hierzu habe ich bräunen von Eingewanderten, welche andere, nicht englische Dampflinien benutzten, recht bewegliche Klagen über ihre Verpflegung anzuhören bekommen.

Ich habe diese nicht eben besonders wichtigen Dinge deshalb hervor, weil ich im weiteren Verlaufe der Reise unumwandelbar mich gezwungen sah, meine Ernährung beinahe ausschließlich durch Brot — selbst die Butter ließ ich später aus — zu bewerkeln. Gewöhnlich wurden die Zwischenbecken in die verschiedenen Schiffsräume nach Nationalitäten verteilt. Da wir aber nur drei Deutsche waren, bestand unsere Umgebung, circa 40 Männer an Zahl — die Frauen hatten ihre Plätze auf der anderen Seite des Dampfers — aus den bereits erwähnten Polen und ihnen verwandten Slawen und Litauern.

Sehr lauerbar waren diese Leute nun eben nicht. Es gab nicht wenige unter ihnen, die sich die ganze Dauer der Reise kaum ein einziges Mal gewaschen haben. Solange sie noch nicht von der Seekrankheit aufs neue ergriffen waren, lühten sie sich anscheinend „ganz fammlich“ wohl, als wie fünfhundert Säue“. Den reichlich vorgelegten Speisen sprachen sie in ausgiebiger Weise zu. Was sie an Brot, Butter und Fleisch nicht sofort vertilgen konnten, koppten sie in ihre Säcke. Es dann später die unausbleibliche Reaktion eintrat, der Magen rebellirte, diente ihnen die Butter als — Schmiere für ihre großen Schiffstische!

Das erste Mittagessen bestand aus Kartoffeln und Karotten. Beides reichlich und gut. Es schmeckte allen, auch mir, vorzüglich. Das zweite Mittagessen — Kartoffeln und Rindfleisch! Es schmeckte nochmal so leidlich. Als es dann aber — die zwei Freitage ausgenommen, an denen versäuerter Stoffsatz zu den Karotten gereicht wurde — immer wieder dieselbe Mittagsmahlzeit gab, war es bei mir und den meisten anderen zu Ende. Das Bibelwort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ wurde zu schanden — ich lebte nur noch vom Brot! — Bevor wir das offene Meer erreichten, gab es noch einmal Station in Irland.

**Kleine Chronik**

**Deutscher Dirigenten- und Verlegerkrieg.** Der seit Monaten dauernde Konflikt zwischen dem Verband Deutscher Orchester- und Chorleiter, dem die berühmtesten deutschen Dirigenten mit angehören, und dem Deutschen Musikalienverlegerverband nimmt an Schärfe zu. Zwar steht nicht der gesamte Verlegerverein in Frage, sondern nur seine prominenten Mitglieder, die sich weigern, Allgemeinerwerbungsverträge einzugehen. Es handelt sich speziell um die Weigerung dieser Verleger, Musikliteratur zu angemessenem Preis für die Aufführungen zu leihen oder zu verkaufen. So wiederholt erft kürzlich dem Kapellmeister einer Mittelstadt, daß ihm der Kauf der 3. Sinfonie von Bruckner und der 4. Sinfonie von Mahler abgelehnt wurde, obwohl der Dirigent bereit war, den Kaufpreis zu bezahlen. Der Verlag erklärte, an weniger oder gar nicht bekannte Kapellmeister überhaupt nicht verkaufen zu wollen. Die Folge ist, daß die Aufführung der Sinfonien in jener Stadt unterbleibt. — Infolgedessen steht sich nun der Verband der Orchesterleiter gezwungen, seine Mitglieder bindend zu verpflichten, ab 1. September 1928 nur noch solche Werke aufzuführen, deren Material dem Verleger zu angemessenen Preisen käuflich abgegeben wird. Auf Grund dieser Verpflichtung sah sich Hermann Scherchen als erster genötigt, für sein Gaskonzert in Butarsch Honneggers Werk „Pazific 218“ vor seinem Programm abzuleihen. Als Leihgebühr für die einmalige Aufführung des etwa 5 Minuten lang zu spielenden Werkes wurden 120 Mk. gefordert, und das noch unter besonderer Berücksichtigung der rumänischen Verhältnisse. Man erzmigt daran, was für Leihgebühren erst in Deutschland erhoben werden.

Als Leiter der Deutschen Dauerausstellung Berlin 1930/40 ist, wie wir zuverlässig erfahren, Dr. Felix Coepper-Röll beauftragt worden. Dr. Coepper ist ein im Rheinland sehr bekannter

Industrieinftikus und Fachmann des Ausstellungswesens. Er wird sein Amt Anfang Januar antreten.

**Gehörschäden durch Maschinenreiben.** Auf Grund der Untersuchungen von Dr. Mautner soll, nach einem Bericht der Medizinischen Welt, eine Beeinträchtigung des Gehörs durch Maschinenreiben öfters festgestellt worden sein, so daß man diese Schädigung zu den neuzeitlichen Berufskrankheiten rechnen kann. Von den 20 untersuchten Maschinenreibberlinen, die im Alter von 19 bis 40 Jahren standen und ein Dienstalter von 8 bis 12 Jahren hatten, zeigten 12 keine bleibenden Ausfälle im Sprach- und Tongehör, aber bei 8 Maschinenreibberlinen konnte eine Verschlechterung des Tongehörs festgestellt werden. Jedenfalls tritt eine solche Schädigung erst nach einer gewissen Anzahl von Beschäftigungsjahren auf, jedoch auch dann nicht immer. Daraus erhellt man deutlich die verschiedene Anlage und Widerstandskraft des Gehörganges. Da bei den Untersuchungen keine Anhaltspunkte für Gehörschäden aus anderen Ursachen nachgewiesen waren, so bleibt nur die Annahme übrig, daß der Lärm bei dem jahrelangen Maschinenreiben die Verschlechterung des Gehörs verursacht hat. Man kann sich übrigens jederzeit von dieser Lärm-schädigung überzeugen, wenn man längere Zeit in einem Raum bleibt, in dem auf zwei oder drei Maschinen zugleich geschrieben wird. Es entsteht dadurch eine vorübergehende Beeinträchtigung des Gehörs, die nach Verlassen des Zimmers nach einiger Zeit verschwindet.

**Schauspielhaus.** Da die Vorstellungen von Justus Werks Dovere-Catalis bisher ausverkauft waren, wird das Lustspiel bis auf weiteres täglich wiederholt. — Das Weihnachtsmärchen Hohenbrosdel wird bis zum 8. Januar täglich nachmittags zu kleinen Preisen gegeben.

**Die zwiespältige Fledermaus**

(Silvester im Neuen Theater.)

Es fing sehr schön an, wichtig, neuartig, leicht und gekraftigt. Schon glaubte ich, Brüggmann brächte uns die erwünschte heiliche und zugleich Neubesetzung der multitalig unergänglichen Fledermaus. Brüggmanns erster Akt war im Bühnenbild, in den Wädeln, in den Kostümen, in der Spielanordnung ein Zeugnis seines allerbesten Könnens (das wir im letzten Jahre beim Offiziel und der Inzonierungen über zu Costa kan tutte am reinsten bewundern konnten). In diesem ersten Akt war auch die Leistung der Darsteller am sichersten und dichtesten. Im zweiten Akt gab es einen wunderbaren Festball, fern jeder Schablone, großartig in seiner gegliederten Einfachheit. Wenn am Schluß des Bildes die schwarze Rückenwand weicht und ein zauberhafter Ausblick auf dämliche blaue Ferne frei wird, indes die nunmehr anscheinend in jeder Opernpöde obligatorischen nackten Mädchen auf der Bühne ihre Dusch zum Takte einer Viola empfangen und eine richtige Kiefensfontäne unerhöplich sprudelt und zischt, so wäre gegen solche Augenlust nicht das mindeste einzuwenden, wenn sie nach der Fülle von Regieeffekten nicht eine Ueberfülle bedeutete, die Auflösung der Ballzene in eine Reihe von Reuebildern, die Zerplitterung eines prächtigen Finales. Dessen Geschlossenheit anzuzurichten, so sehr die Gelegenheit der Ballettseinlagen zum Gegenteil verlocken mag, das wäre ein Verdienst gewesen: Ob Reue Wob ist oder nicht, das Finüberhören nach der Reue wird bei Strauß und Offenbach niemals die Wirkung eröffnen. Im Einzelnen zeigte auch die Ballzene in der Wirkung der Farben und der Gruppierung der bunten Menge viel ausgeschulte Feinheit, aber die Exempel-prohnen sinnlosen Ueberladens trübten die Freude. Jubend stürte im Einzelspiel manche tote Stelle. Die Sänger waren nicht, wie im ersten Akt, immer im Spiel, sondern warteten, weil sie nichts Besseres zu tun mochten, auf ihren Einzug.

Der dritte Akt der Fledermaus ist von Natur betrüblich schwach. In ihm möchte eine Reueinzenierung die Hauptarbeit leisten. Zu anderer Lust von Strauß ein paar Verse mit Spielhandlung (schreiben lassen nicht Couplet-Einlagen) und die drei vorhandenen Musiknummern um drei vermehren: das halte ich für die beste Lösung. Die Szene Frochs, des Gefängnisdieners, sollte man streichen. Was liegt an diesem billigen Stammtischhumor! Es liegt überhaupt nichts an diesem Fledermausakt, es liegt nur ungenügend viel an der Bewahrung dieser Lust von Strauß. Untere Reueinzenierung dagegen verdrängte den Sprechmanalog aus der Froch-Persepektive bedenkenlos. Dazu spielte der winigste Gehalt des dritten Aktes in einem Rahmen, der — sehen wir von tomischen Details ab — eines großen Dramas würdig gewesen wäre. Ich bewunderte auch hier Brüggmanns Erfindungsgabe und Szenengestaltung, aber der Kontrast von Einfachheit und Inhalt dünkte mich unergänglich. Ueberladung war Trumpf, und dabei gelangh dann, daß das Terzett um der wichtigen Postierung willen gelanglich höchst ungenügend wirkte, und daß, um die grandiole Szene auszunutzen, Geshmacklosigkeiten unterließen, wie das Erscheinen wadelnder Sträflinge zum Operettenjubel. Die ganze trübe Welt des Gefängnisses in einer Silvesterstunde einzubehalten, das hat nicht nur heutzutage, bei dieser Lust, sondern immerdar mit Humor nicht das mindeste zu tun. Noch klarer wie bei der Zerplitterung des zweiten Aktes wurde nun, daß es sich im Grunde nicht um die Fledermaus handelte, sondern um die Annäherung des woführenden Silvesterpöklus auf Teufel komm raus. Ob selbst dieses wenig hohe Ziel erreicht wurde, scheint mir fraglich. Ich vermochte eine beruhigende, befreiende Wirkung nirgends festzustellen. (Und immer höher und reiner besteht in der Erinnerung, was Tatroff mit Sizofis-Girofka geschaffen hat.)

Unverkennbar hat ein großes Verdienst Brüggmanns, die schauspielerische Leistung der Sänger seit dem nach recht ungelungen „Opheus in der Unterwelt“ zugenommen. Es wurde auch durchgängig erfreulicher gelungen als damals. Rühmanns guter Eisenstein ganz ausgeglichen im ersten Akt. Ausgeschiedene Cläre Schultze als Rosalinde, Maxi Trummer als Adels, Spilcker als Frank. Im Deinah-Intermezzo sehr ergötzlich der Regentänzer an Rosalindes rechter Seite (vom Juchauer aus), die Choreographie der Pisch-Patich-Polka gewohnheitsmäßig primitiv.

Der Kapellmeister Schloening hat sich bei Mozart und Puccini höher bewährt als in der Fledermaus, aus deren Partitur klänglich und rhythmisch weit mehr herauszuholen ist, als am Sonnabend zu hören war. Sein Schwung war etwas gröblich. Die Möglichkeit, daß ihn das Primat der Ausstattung an seiner multitalig Arbeit gehindert habe, würde nicht für die Dwertüre und den ersten Akt gelten können.

Am Ende einer Betrachtung, die wenig angenehm ist für den, der sich Brüggmanns großer und leistung Doppelbegabung für die Gestaltung des Bühnenbildes und die Entseelung der Operndarsteller bewußt ist — am Ende solcher Betrachtung kommt mir die Frage, ob vielleicht Brüggmann zum Teil eine Parodie des gefährlichen Hanges zu Ausstattungszugigkeit beabsichtigt habe. Das würde aber erstens einzelne Mißgriffe der Parodie nicht entschuldigen und zweitens am falschen Objekt geschehen sein. Die Fledermaus ist dafür zu gut, die Mittel zu kostspielig, die Wirkung zu unruhig. Es bleibt das Charakteristikum dieser Silvesteraufführung, daß Walter Brüggmann zum Anfang aus dem Geist der Lust den rechten Weg zeigte und später den falschen, auf dem der nächste Geist vom Angeht der Sensationen überwuchert und gestört wird. H. W.